

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Über den Zusammenhang der aktuellen
Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults mit dem
erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten“

verfasst von / submitted by

Jana Niggemeier, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

1. Theoretischer Hintergrund.....	3
1.1 Emerging Adulthood.....	3
1.2 Partnerschaftliche Beziehungen in der Emerging Adulthood.....	5
1.3 Partnerschaftsqualität.....	7
1.4 Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults.....	8
1.5 Erziehungsverhalten und romantische Beziehungen in der Emerging Adulthood.....	9
1.6 Bindungstheorie.....	9
1.7 Soziale Lerntheorie.....	11
1.8 Sozialisationsprozesse.....	12
1.9 Väterliche Beteiligung und romantische Beziehungen in der Emerging Adulthood.....	13
2. Zielsetzung der Studie.....	15
3. Fragestellungen und Hypothesen.....	15
4. Methode.....	18
4.1 Stichprobe & Rekrutierung.....	18
4.2 Untersuchungsdesign.....	18
4.3 Untersuchungsinstrumente.....	18
4.4 Soziodemographischer Fragebogen.....	19
4.5 Operationalisierung des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens.....	19
4.6 Operationalisierung der väterlichen Beteiligung in der Kindheit.....	21
4.7 Operationalisierung der Partnerschaftsqualität.....	21
4.8 Statistische Auswertung	23
5. Ergebnisse.....	24
5.1 Deskriptive Statistik.....	24
5.2 Analyse der Messinstrumente.....	27
5.3 Ergebnisse der statistischen Auswertung und Beantwortung der Fragestellung.....	28
6. Diskussion.....	35
6.1 Ausblick und Limitationen.....	40
7. Literaturverzeichnis.....	44
8. Tabellenverzeichnisverzeichnis.....	52
9. Anhang.....	53
9.1 Zusammenfassung.....	53
9.2 Abstract.....	54

Einleitung

Der Aufbau interpersoneller Intimität wird weithin als wesentliche Aufgabe des Übergangs von der Jugend ins Erwachsenenalter angesehen. Enge soziale Kontakte und romantische Beziehungen im Besonderen fördern das persönliche Wohlbefinden, während das Versagen, bei der Herstellung oder Aufrechterhaltung dieser, emotionalen und körperlichen Stress voraussagt (Conger, Cui, Bryant & Elder, 2000).

Eine hohe Qualität der Partnerschaft scheint dabei förderlich für die persönliche Entwicklung und das Wohlbefinden zu sein. Eine wichtige Frage, die diesen Erkenntnissen folgend gestellt wird, lautet, welche Faktoren die Beziehungsqualität romantischer Dyaden beeinflussen. Neben dem Interaktions- und Kommunikationsverhalten der Partner untereinander wird der Einfluss von dyadischen Stressbewältigungs- und Problemlösekompetenzen postuliert (Bodenmann, 2000). Es handelt sich dabei um Aspekte, die spezifisch für die jeweilige Partnerschaft sind, und sich mit jeder neu eingegangenen Partnerschaft ändern. Im Gegensatz dazu lassen sich auch Determinanten finden, die im Vergleich unabhängig von der aktuellen Partnerschaft sind, wie das Alter, die Kirchenzugehörigkeit und der Bildungsgrad der Person. Ebenso zeigen Studien, dass vorangegangene Beziehungen wesentlich für die Partnerschaftsqualität sind. Neben den früheren romantischen Beziehungen scheinen auch familiäre Bindungen Determinanten für die Qualität romantischer Beziehungen darzustellen. Besonders die Erfahrungen mit der Mutter und dem Vater, den ersten Beziehungspartnern im Leben eines Individuums, sollen dabei im Zusammenhang mit sozialen Kompetenzen und Partnerschaftszufriedenheit stehen (Conger et al., 2000). Der Einfluss der frühen Beziehungserfahrungen lässt sich anhand dreier unterschiedlicher Entwicklungstheorien erklären; der Bindungstheorie, der sozialen Lerntheorie und Sozialisationsprozessen.

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Emerging Adulthood

Es herrscht ein allgemeines Bestreben in der Gesellschaft danach, das Leben und die Entwicklung eines Menschen in verschiedene Abschnitte zu unterteilen. Je nach Maßstab und Kriterium ergeben sich unterschiedlich viele Unterteilungen. Um den Entwicklungsabschnitt zu bestimmen, kann beispielsweise das Alter herangezogen werden. So wäre ein Mensch im Alter von sechs Jahren ein Kind und schulreif. Diese Annahme legt nach Greve und Thomsen (2019) nahe, dass sich alle Kinder ab einem Alter von sechs Jahren ähneln und somit Schulkinder sind. Jedoch gibt es große Unterschiede in den Kompetenzen und Fähigkeiten bei Kindern, und Personen desselben Alters im Allgemeinen. Entwicklung sei viel mehr als eine „alterskorrelierte Veränderung“ zu verstehen. In der Entwicklungspsychologie wird davon ausgegangen, dass vor allem während der Kindheit und Jugend die Entwicklung eine relativ klare und universelle Ordnung aufweist und dass gewisse Kompetenzen anderen zugrunde liegen. So müssen zum Erlernen des Schreibens zunächst mehrere Vorläuferfähigkeiten erworben werden, wie beispielsweise die Fähigkeit zum Denken (Greve & Thomson, 2019).

In der Entwicklungspsychologie wird die Entwicklung in Entwicklungsphasen unterteilt. Diese unterscheiden sich qualitativ und dienen der Strukturierung der Entwicklung (Greve & Thomson, 2019). Charakterisierend für die Entwicklungsphasen sind die Aufgaben, die von dem Individuum in dieser Zeit zu bewältigen sind (Havighurst, 1948). Durch die Lösung dieser sogenannten *Entwicklungsauflage* kann die Entwicklungsphase überwunden und der Übergang in eine Neue ermöglicht werden. Häufig wird sich mit diesen für eine spezifische Lebensphase wichtigen Aufgaben während einer kritischen und sensiblen Periode auseinandergesetzt, wobei individuelle Unterschiede auftreten. Diese Periode ermöglicht meist eine einfachere Lösung der Entwicklungsauflage. Die geglückte Bewältigung einer Entwicklungsauflage begünstigt nach Havighurst (1948) neben der Bewältigung weiterer Entwicklungsauflagen auch ein zufriedenes Leben. Zudem dienen die Entwicklungsauflagen als Marker, anhand welcher der Fortschritt in der Entwicklung eines Individuums gemessen werden kann (Greve & Thomson, 2019).

Im Jahr 2000 veröffentlichte Arnett erstmalig die Theorie zu einer Entwicklungsphase, welche er als *Emerging Adulthood* bezeichnete (Arnett, 2007). Sein Ziel war die Erweiterung des Stufenmodells der psychosozialen Entwicklung nach Erikson (1950). Dessen Modell postuliert, dass die Jugend von der Pubertät bis zu einem Alter von 19 Jahren andauert. Die Phase des Erwachsenseins beginne anschließend mit dem frühen Erwachsensein, welche circa bis zu einem Alter von 40 Jahren andauere und gefolgt vom mittleren Erwachsensein werde (Erikson, 1950).

Nach Arnett (2007) sei diese Unterteilung nicht mehr angemessen in der industrialisierten Gesellschaft der heutigen Zeit, da sich die Struktur des frühen Erwachsenenlebens weitgehend geändert habe. Während zur Zeit von Eriksons Theorienentwurf das frühe Erwachsensein mit traditionellen Markern, wie der ersten Heirat und dem Eintritt in das Berufsleben, sowie dem Auszug aus dem Elternhaus gekennzeichnet gewesen sei, lässt sich im 21. Jahrhundert beobachten, dass diese Entwicklungsschritte erst danach in den späten zwanziger Jahren oder frühen dreißiger Jahren durchlaufen werden (Arnett, 2007). So lag in Österreich das Heiratsalter im Jahr 1950 bei Männern bei 27,1 Jahren und bei Frauen bei 24,5 Jahren. Bis zum Jahr 2017 stieg das durchschnittliche Erstheiratsalter bei den Männern um circa fünf und bei Frauen um circa sechs Jahre an (Statistik Austria, 2018b). Um die Lücke zu füllen, welche in den frühen Jahren des Erwachsenenlebens entsteht, führte Arnett (2000) die Entwicklungsphase der Emerging Adults in die Entwicklungspsychologie ein.

Die Lebensjahre, die Arnett (2000) dieser Phase zuordnet, sind zwischen 18 und 25 Jahren. In Studien zur Emerging Adulthood in Europa stellen Buhl und Lanz (2007) hingegen heraus, dass der Rahmen von Arnett zu eng gesetzt ist. Sie schlagen vor, dass diese Entwicklungsphase im Alter zwischen 18 und 29 Jahren stattfinde (Buhl & Lanz, 2007). Es handelt sich um eine Altersgruppe, die weder den Erwachsenen noch den Jugendlichen angehört. Ebenso fühlen sich auch Emerging Adults keiner der beiden Gruppen zugehörig. Sie befinden sich in einer Phase zwischen der Jugend und dem Erwachsensein. Während die Abhängigkeit der Kindheit und Jugend abgelegt wurde, werden mit dem Erwachsenwerden verbundene verbindliche Verantwortungen noch nicht übernommen. Ein zentrales Charakteristikum der Phase der Emerging Adulthood ist die Exploration der eigenen Identität in den Bereichen Liebe, Arbeit und Weltanschauung. Es handelt sich um eine Lebensspanne, während der sich die Identität durch das Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten und das schrittweise Annähern an dauerhafte Entscheidungen formen kann. Dies wird durch das hohe Maß an Freiheit und Unabhängigkeit dieser Jahre ermöglicht (Arnett, 2000).

Exploration und neue Erfahrungen tragen neben der Identitätsbildung auch zur Verunsicherung bei. Die Emerging Adulthood wird als die freieste und unabhängige Phase im Leben bezeichnet und zugleich handelt es sich auch um die instabilste Periode im Laufe des Lebens. Aus diesem Grund wird die Phase der Emerging Adulthood auch als *The Age of Instability* bezeichnet. Häufige Änderungen von Entscheidungen, beispielsweise häufige Umzüge, tragen zur Instabilität dieser Lebensphase bei (Arnett, 2005).

Emerging Adults haben wenige soziale Verpflichtungen und der Alltag kann überwiegend selbstgestaltet und allein auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt werden. Menschen zwischen 18 und 29 Jahren haben darüber hinaus in vielen weiteren Lebensbereichen ein hohes Maß an

Autonomie. Sie können Entscheidungen weitestgehend frei von ihren Mitmenschen treffen. Dies bedeutet aber auch, dass viele Entscheidungen letztendlich allein getroffen werden müssen (Arnett, 2005).

Die hohe Anzahl an Möglichkeiten, die den Menschen während der Emerging Adulthood zur Verfügung stehen, sind ebenfalls kennzeichnend für diese Phase. Es gibt die Möglichkeit zu drastischen Veränderungen, welche sich vor allem aus der Lösung aus dem familiären Umfeld ergibt. Des Weiteren postuliert Arnett (2005), dass in diesem Lebensabschnitt häufig ein universeller Optimismus vorherrscht. Dieser umfasst die Hoffnung daran, dass das Leben letzten Endes einen positiven Lauf nehmen wird.

Ob es sich tatsächlich um eine neue universelle Entwicklungsphase handelt, bezweifeln Kritiker (Bynner, 2005; Hendry & Kloep, 2007). Die Emerging Adulthood betreffe nicht alle jungen Menschen gleichermaßen, sondern abhängig vom kulturellen Kontext. Zudem seien auch die sozialen Institutionen, denen man im Laufe der Entwicklung begegnet, entscheidend (Bynner, 2005). Problematisch sei zudem, dass es wenige Studien gebe, die Rückschlüsse auf die globale Anwendbarkeit von Arnetts Konstrukt ziehen lassen. So werden vor allem amerikanische Studenten und Studentinnen untersucht. Studien mit Minderheiten oder unterrepräsentierten Gruppen lassen sich hingegen bis jetzt nur wenige finden (Swanson, 2016). Hendry und Kloep (2007) weisen darauf hin, dass die Definition einer Entwicklungsphase anhand des Alters nicht dem wissenschaftlichen Standard der Entwicklungspsychologie entspreche.

Vergleicht man junge Menschen Mitte des 20. Jahrhunderts mit jenen von heute, lässt sich ein Wandel im Übergang von der Jugend zum Erwachsenenalter trotz der Skepsis festhalten (Billari & Liefbroer, 2010). Aus diesem Grund gewann das Konzept der Emerging Adulthood in den letzten Jahren an immer größerer Beliebtheit und Akzeptanz in der Wissenschaft (Swanson, 2016). Die Annahme einer eigenen Entwicklungsphase ermöglicht eine differenziertere Erforschung der für die Emerging Adulthood typischen neuen Herausforderungen und Aufgaben (Arnett, 2006). Ein Aspekt dabei sind die romantischen Beziehungen. Mit dem späteren Eingehen einer Ehe lässt sich auch eine Änderung der romantischen Beziehung an sich bei Emerging Adults festhalten (Arnett, 2015).

1.2 Partnerschaftliche Beziehungen in der Emerging Adulthood

Auch partnerschaftliche Beziehungen sind in der Entwicklungsphase der Emerging Adulthood geprägt durch das Explorieren und Sammeln von Erfahrungen und Möglichkeiten. Es handelt sich um eine Zeit des Verliebens und „Entliebens“, die es dem Individuum ermöglicht eigene Präferenzen zu erkennen und Vorstellungen an langfristige Beziehungsmodelle zu formen (Arnett, 2015). Die romantischen Beziehungen von Emerging Adults unterscheiden sich von jenen von

Jugendlichen sowie von den Partnerschaften bei Erwachsenen (Shulman & Connolly, 2013; Shulman, Davila & Shachar-Shapira, 2011). Shulman und Kollegen (2011) postulieren in ihrer Arbeit, dass das Alter einen Einfluss auf die Beziehungskompetenzen hat. Im Vergleich zu Jugendlichen seien Personen im Alter von Emerging Adults in länger andauernden und stabileren Beziehungen (Shulman et al., 2011). Zudem gewinne die romantische Beziehung bei Emerging Adults an Intimität (Shulman, Tuval-Mashiach, Levan & Anbar, 2006). Nach Shulman und Kollegen (2006) sei eine Entwicklung von einer individuellen Erfahrung einer Beziehung auf ein dyadisches Level typisch für den Übergang von Jugend zur Emerging Adulthood.

Im Vergleich zu Erwachsenen unterscheiden sich romantische Beziehungen von Emerging Adults durch eine höhere Instabilität und einen häufigeren Wechsel des Partners/der Partnerin. Obwohl im Vergleich zur Jugend eine höhere emotionale Kompetenz erreicht werde und dyadische Partnerschaften immer enger werden, sind die partnerschaftlichen Beziehungen bei Emerging Adults im Vergleich zu jenen von Erwachsenen von geringerer Dauer. Die großen Unsicherheiten und häufigen Wechsel bezüglich der langfristigen Zukunftsvorstellungen stehen dem Eingehen einer Langzeitbeziehung entgegen (Shulman & Connolly, 2013).

Banker, Kaestle und Allen (2010) definieren in einer Studie zu Beschreibungen von Beziehungen durch 18- bis 25-jährigen Probanden und Probandinnen vier Beziehungstypen in diesem Alter. Ersterer sei die romantische Beziehung, die durch emotionale Verbundenheit und Exklusivität charakterisiert sei. Als zweites wird die sexuelle Partnerschaft genannt, die sich nur auf einer sexuellen Ebene abspiele und keine Gefühle oder Verbundenheit mitbringe. Viele der Befragten gaben an, dass die sexuelle Partnerschaft nur wenig befriedigend sei (Banker et al., 2010). Nichtsdestotrotz lassen sich Angaben von Studienteilnehmern/Studienteilnehmerinnen finden, die dokumentieren, dass zwischen 60 bis 66% schon einmal eine Partnerschaft geführt haben, die rein sexueller Natur gewesen sei (Bisson & Levine, 2009; Furman & Shaffer, 2011). Die Kombination aus romantischen und sexuellen Aspekten beschreibt den dritten Beziehungstypen; die kombinierte Partnerschaft. Die Probanden in der Studie von Banker und Kollegen (2010) gaben an, dass es sich hierbei um die idealste und erstrebenswerteste Partnerschaft handeln würde. Viertens nennen Banker und Kollegen (2010) eine Art von Beziehung, die bisher weder sexueller noch romantischer Natur sei. Eine Partnerschaft könne sich aus der Beziehung noch entwickeln (Banker et al., 2010). Im Bezug auf das Wohlbefinden von Emerging Adults halten Kamp Dush und Amato (2005) fest, dass dieses steigt, je höher das Commitment in einer Beziehung ist. In einer Ehe sei das subjektive Wohlbefinden am höchsten. Die Autoren führen an, dass mehr Verpflichtungen und Engagement in einer Beziehung immer zu einem höheren Empfinden an Wohlbefinden führe (Kamp Dush & Amato, 2005). Im Vergleich zu Alleinstehenden haben Emerging Adults, die eine

romantische Beziehung führen, weniger mentale Probleme und sind seltener übergewichtig. Eine mögliche Erklärung für diese Ergebnisse ist, dass eine feste Beziehung zusätzliche Unterstützung und Ressourcen biete, auf die das Individuum zurückgreifen könne (Braithwaite, Delevi & Fincham, 2010).

1.3 Partnerschaftsqualität

Das Konstrukt *Partnerschaftsqualität* findet in der Wissenschaft nach wie vor keine einheitliche Definition. Das Fehlen eines einheitlichen Konstrukts der Partnerschaftsqualität spiegelt sich in der Vielzahl der vorhandenen Skalen zur Operationalisierung wider (Hassebrauck, 1995). An diesem Umstand wird die Ursache der Definitionsproblematik deutlich, so fehlt nach Hahlweg und Baucom (2008) ein objektives Kriterium, anhand dessen die Partnerschaftsqualität bestimmt werden kann. Die Konzepte, die zur Erklärung und Beschreibung der Partnerschaftsqualität herangezogen werden, sind sehr unterschiedlich. Häufig wird im Rahmen der Ehezufriedenheit, -erfolg und -anpassung die Partnerschaftsqualität erfasst. Die einschlägigen Verfahren zur Erfassung dieser Variablen sind die *Dyadic Adjustment Scale* (Spanier, 1976) und im deutschen Sprachraum der *Partnerschaftsfragebogen* (Hahlweg, 1996). Aufgrund der hohen Korrelation der Verfahren zu den subjektiven Konstrukten werden die Begriff *Ehe-/Partnerschaftsqualität* und *-erfolg* synonym verwendet (Hahlweg & Baucom, 2008).

Die Begriffe der Ehezufriedenheit, der ehelichen Anpassung und des ehelichen Glücks sind der Ehequalität zuzuordnen, die im Grunde einen Überbegriff dieser Aspekte darstellt (Lewis & Spanier, 1979).

Lewis und Spanier (1979) definieren die Partnerschaftsqualität als ein Konstrukt, welches aus intra- und interpersonalen Aspekten besteht. Auf Seiten der intrapersonalen Faktoren seien zum einen das Erleben von Zufriedenheit und Befriedigung maßgeblich. Zum anderen sei auch die Beurteilung der Beziehung wichtig; also ganz allgemein die Einstellung zur Beziehung, ob sie als gut bewertet wird. Zu den interpersonalen Aspekten zählt neben der Kommunikation unter den Partnern/Partnerinnen das Ausmaß der Integration in die Beziehung (Lewis & Spanier, 1979). Die Annahmen von Lewis und Spanier (1979) repräsentieren die, in der Forschung weitgehend vertretene Meinung, dass die Beziehungsqualität abhängig von der Kommunikation und dem Interaktionsverhalten unter den Partnern ist. Zudem seien auch individuelle und dyadische Stressbewältigungskompetenzen wichtige Determinanten für die Partnerschaftszufriedenheit (Schumacher, Stöbel-Richter & Brähler, 2002a).

1.3.1 Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults

Das Eingehen einer romantischen Partnerschaft stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Übergang zum Erwachsensein dar (Arnett, 2000). Die Beteiligung an und die Qualität der Beziehung korrelieren hoch mit dem Wohlbefinden (Argyle, 2001; Demir, 2008; Reis, Collins & Berscheid, 2000). Zu bestimmen bleiben die Aspekte, die die Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults beeinflussen.

Bryant und Conger (2002) konzipierten das Modell *Development of Early Adult Romantic Relationships* (DEARR), welches eine integrale Konzeptualisierung der Entwicklung von romantischen Beziehungen bei Emerging Adults darstellt. Der Ansatz der Autoren gründet auf der Annahme, dass Charakteristika der Herkunfts familie über die Zeit hinweg romantische Beziehungen direkt und indirekt beeinflussen. Dieser Zusammenhang werde durch den Effekt der Herkunfts familie auf die sozialen und ökonomischen Umstände und die individuellen Charakteristika der jungen Erwachsenen vermittelt (Bryant & Conger, 2002). In der Forschung herrscht Einigkeit über den entscheidenden Einfluss des kindlichen Umfelds und der Beziehungen in den frühen Lebensjahren auf die romantische Beziehung in der Phase der Emerging Adulthood (Bryant & Conger, 2002; Joyner & Campa, 2006; Seiffge-Krenke, 2003). Bryant und Conger (2002) schlagen mit ihrem Modell sowohl beziehungsfördernde als auch -hindernde Faktoren vor, die in der Herkunfts familie auftreten können. Einer dieser Faktoren sei die Art der Attribution über Beziehungen, die die Familienmitglieder haben. Es könne sich um positive oder negative Einstellungen handeln, wie sehr beispielsweise ein Partner als vertrauenswürdig gilt. Das Individuum forme aus den Erfahrungen, die es mit den Beziehungen und Attributionen seiner Familienmitglieder mache, seine eigene Einstellung gegenüber der Partnerschaft (Bryant & Conger, 2002; Greenberg & Nay, 1982). Wichtig sei dabei, dass nicht nur die Erfahrungen mit den Eltern eine Auswirkung habe, auch die Beziehungen und das Miteinander mit den Geschwistern spiele eine Rolle (Bryant & Conger, 2002).

Als weiteren beziehungsförderlichen Aspekt beinhaltet das DEARR-Modell die emotionale Stabilität der Familienmitglieder. Neurotizistische Charaktere in der Familie steigern ähnliche Emotionen bei Familienmitgliedern. Auf diese Weise beeinflusst die Familie die positive oder negative emotionale Disposition einer Person. Diese affektiven Charakteristiken beeinflussen wiederum die Qualität der romantischen Partnerschaft bei jungen Erwachsenen. Der demografische Kontext sowie der soziale und ökonomische Status der Familie werden ebenfalls im Modell von Bryant und Conger (2002) angeführt. Die Ressourcen, die in der Familie gegeben sind, stehen im Zusammenhang mit dem Erstheiratsalter. Studien zeigen, dass Personen aus Familien mit vielen Ressourcen später heiraten als Personen aus Familien mit eher wenigen Mitteln (Amato & Booth,

1991). Es könne daraus geschlossen werden, dass ein späterer Eintritt in die Ehe von Personen mit vielen Ressourcen in der Herkunftsfamilie damit verbunden sei, dass die Personen die Möglichkeit haben zunächst länger Bildung zu genießen und eine Karriere zu beginnen. Daraus resultiere eine größere finanzielle Stabilität, welche stressreduzierend sei. Dies wirke sich auf die Ehezufriedenheit aus (Conger, Conger, Elder, Lorenz, Simons & Whitbeck, 1992).

Bryant und Conger (2002) beschreiben unter dem Aspekt der Interaktionen der Angehörigen der Familie Verhaltensmuster, die die Beziehungsqualität bei Emerging Adults erhöhen oder vermindern. Warme und unterstützende Interaktionen sowie effektive Problemlösung in der Familie seien beziehungsfördernd, ebenso eine sorgende Erziehung (Bryant & Conger, 2002).

1.5 Erziehungsverhalten und romantische Beziehungen in der Emerging Adulthood

In der Forschung wurde der Einfluss des elterlichen Erziehungsverhalten auf die Entwicklung der von ihnen erzogenen Kinder häufig untersucht und seine Bedeutung könne aus diesem Grund als belegt angesehen werden (Schumacher et al., 2002a).

In einer Langzeitstudie beschreiben Conger, Cui, Bryant und Elder (2000), dass das elterliche Erziehungsverhalten einen wesentlichen Einfluss auf die romantischen Beziehungen von Emerging Adults hat. Für ein besseres Verständnis ihres Verlaufs müsse demnach die Erfahrung des elterlichen Erziehungsverhaltens in der Kindheit mit einbezogen werden (Conger et al., 2000). In der Entwicklungspsychologie lassen sich viele unterschiedliche Ansätze finden, welche die Prozesse beschreiben, die dem elterlichen Einfluss zugrunde liegen. Im Folgenden werden die Bindungstheorie, die soziale Lerntheorie und Sozialisationsprozesse kurz erläutert und der aktuelle Forschungsstand der jeweiligen Theorie im Bezug auf die Partnerschaftsqualität dargestellt.

1.6 Bindungstheorie

Eine der wichtigsten Theorien zur Erklärung des Zusammenhangs von elterlichen Erziehungsverhalten und der Entwicklung des Kindes sowie den Charakteristiken in der Emerging Adulthood ist die Bindungstheorie.

Der Begründer der Bindungstheorie, John Bowlby, untersuchte die Bedeutung der Bindung des Kindes an seine Bezugsperson und die Konsequenzen dieser auf die Entwicklung der Persönlichkeit. Bowlbys Konzept unterscheidet zwischen dem Bindungssystem aufseiten des Kindes und dem Fürsorgesystem aufseiten der Erziehungsperson (Lohaus & Vierhaus, 2013). Eine Aktivierung des Bindungssystems geschieht, um Sicherheit und Nähe zu erhalten. Das Fürsorgesystem wiederum dient zur Befriedigung jenes Bedürfnisses nach Nähe und Sicherheit. In den ersten Lebensjahren formt sich ein inneres Arbeitsmodell, in welchem die bisherigen Bindungserfahrungen repräsentiert werden. Diese Repräsentation der Beziehungserfahrungen mit

den Eltern prägen Erwartungen an soziale Beziehungen und beeinflussen das Eingehen anderer Bindungen. Wird ein Kind überwiegend liebevoll und fürsorglich betreut, nimmt es sich selbst als liebenswert wahr und erwartet, dass andere ihm in Zukunft wohlwollend und aufgeschlossen gegenüberstehen. In Zusammenarbeit mit Mary Ainsworth entwickelte Bowlby ein System, anhand dessen der Bindungsstil durch die Beobachtung des Verhaltens des Kindes erkannt werden kann. Die Forscher/innen postulieren eine Unterscheidung zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern. Es kann zwischen der sicheren Bindung, der unsicher-vermeidenden, der unsicher-ambivalenten und der desorganisierten-desorientierten Bindung unterschieden werden (Ainsworth & Bowlby, 1991). Die inneren Arbeitsmodelle sind nach Bowlby (1988) über die Zeit eher stabil und arbeiten im Unterbewusstsein. Die hohe Langzeitstabilität von Bindungsmustern berichten Waters, Merrick, Treboux, Crowell und Albersheim (2000) ebenfalls in einer Langzeitstudie. Demnach wiesen 72% der Probandinnen und Probanden eine Bindungsstabilität über 20 Jahre hinweg auf (Waters et al., 2000).

Bowlby (1988) führt an, dass die mentalen Repräsentationen des Selbst und der Anderen, die durch die Bindung zu den Bezugspersonen in der Kindheit geformt wurden, fortgeführt werden in den Gefühlen, Gedanken und Verhalten in Beziehungen im Erwachsenenalter. In weiterer Arbeit (Hazan & Shaver, 1987) wurde dieser Ansatz fortgeführt und Parallelen zwischen der Beziehung mit der Bezugsperson und der Beziehung mit dem romantischen Partner/der romantischen Partnerin gezogen. In einer Langzeitstudie erforschten Roisman, Madsen, Hennighausen, Sroufe und Collins (2001), dass die Bindung von jungen Erwachsenen im Alter von 19 Jahren den Zusammenhang ihrer Interaktionen mit ihren Eltern im Alter von 13 Jahren und die Qualität der Interaktion mit dem romantischen Partner mit 20 Jahren mediert. Diese Ergebnisse stimmen mit der Bindungstheorie überein; die früheren Erfahrungen mit der Bezugsperson formen die Bindungsrepräsentation des Individuums, welche wiederum die romantische Beziehung beeinflusst (Risman et al., 2001). Während eine liebevolle und unterstützende Bezugsperson in der Kindheit einen sicheren Bindungsstil ermöglicht, wird ein unsicheres Bindungsmuster bei feindseligen und ablehnenden Bezugspersonen aktiviert. Letzteres geht einher mit Misstrauen und zynischen Ansichten gegenüber anderen. Es wurde erforscht, dass unsicher gebundene Individuen anders auf das Verhalten des Partners/der Partnerin reagieren als sicher Gebundene (Simons, Simons, Landor, Bryant & Beach, 2014). Beispielsweise vermuten unsicher gebundene Personen eher bösartige Intentionen (Collins & Feeney, 2004) und zeigen eher feindseliges und bedrohliches Verhalten (Simpson, Rhodes & Phillips, 1996). Romantische Beziehungen von Personen mit unsicherem Bindungsstil weisen als Konsequenz mehr Konflikte und ein geringeres Maß an Intimität auf (Mikulincer & Shaver, 2007). Als weitere Folge haben sie Probleme bei der Gestaltung einer Beziehung und berichten von einer

geringeren Partnerschaftszufriedenheit (Bierhoff & Grau, 1998).

1.7 Soziale Lerntheorie

Die soziale Lerntheorie ist auf die Annahme zurückzuführen, dass eigene Verhaltensweisen anhand der Beobachtung des Verhaltens anderer erlernt werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Beziehung des/ der Lernenden mit dem Modell zu und die Interaktion des Modells mit dem Individuum schafft einen sozialen Kontext beim Lernen. Dieses ist effektiver, wenn die Lernsituation für den Lernenden/ die Lernende bedeutsam ist, da so das Modell die Aufmerksamkeit erhält, die für die Nachahmung notwendig ist (Bandura, 1977). Nach Bandura (1977) können so neue Verhaltensweisen erlernt, alte Verhaltensweisen modifiziert und diskriminative Hinweisreize herausgebildet werden. Diese Theorie wurde vor allem für das behaviorale Lernen vorgeschlagen. Sie lasse sich aber auch auf das Erlernen von Einstellungen anwenden. Durch die Beobachtung des Verhaltens anderer und der Konsequenzen des Verhaltens sei es dem Individuum möglich bewertende Zusammenfassungen des Beobachteten zu erstellen. Beispielsweise forme die Beobachtung der Ehe und Scheidung der Eltern die Einstellung gegenüber der Ehe (Kapinus, 2005).

Ein wesentlicher Aspekt, der zur Partnerschaftsqualität beiträgt, sind die Muster der Interaktion und Kommunikation, die in Konfliktsituationen gezeigt werden (Hahlweg, 1996). Konfliktverhalten kann während der Kindheit in der Familie sowohl beobachtet als auch geübt werden und bietet eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten. Während Konflikten kann das Individuum das Interaktionsverhalten bei den Erwachsenen beobachten und die Lösung des Konflikts und somit sowohl effektive als auch ineffektive Problemlösestrategien erleben. Im Anschluss besteht die Möglichkeit selbst bei Konflikten mit den Eltern oder Geschwistern Verhaltensweisen auszuprobieren (Reese-Weber & Kahn, 2005). Studien zeigen, dass wenige Konflikte zwischen den Eltern ein sozialeres Verhalten des Kindes gegenüber den Geschwistern vorhersagen (Brody, Stoneman & Burke, 1987). Ebenso werden Jugendliche mit Eltern, die sich feindselig verhalten auch von Gleichaltrigen als eher feindselig beurteilt (Allen, Hauser, O'Connor & Bell, 2002). Für Personen, die im Kindesalter beobachtet haben, dass auf Stress und Frustration mit Ärger und Aggression reagiert wird, ist die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie ähnliche Verhaltensmuster im Erwachsenenalter zeigen (Mihalic & Elliott, 1997). Bezogen auf die romantische Partnerschaft in der Emerging Adulthood hält Martin (1990) fest, dass die Häufigkeit offener Konflikte zwischen den Eltern negativ assoziiert sei mit den Konfliktmanagementstrategien des jungen Erwachsenen, was wiederum im Zusammenhang mit Schwierigkeiten in der romantischen Beziehung stehe. Das

Verhalten bei Konfliktlösungen innerhalb der Ursprungsfamilie sei ein Prädiktor dafür, wie Emerging Adults mit Konflikten innerhalb einer Partnerschaft umgehen (Martin, 1990; Reese-Weber & Bartle-Haring, 1998). Beziehungsfördernde Verhaltensweisen bei Interaktionen in der Familie wirken hingegen positiv auf den Erfolg einer Partnerschaft (Bryant & Conger, 2002).

1.8 Sozialisationsprozesse

Die Sozialisationstheorie ist ein weiterer Erklärungsansatz für die Wirkweise des elterlichen Verhaltens auf die Partnerschaftsqualität in der Emerging Adulthood (Karre, 2015). Das elterliche Verhalten formt in diesem Ansatz die Persönlichkeitszüge und die interpersonalen Fähigkeiten des Kindes. Ob das Kind über die passenden Fähigkeiten und die Einstellungen verfügt, um erfolgreich soziale Interaktionen zu begegnen, hängt von dem Erziehungsverhalten ab (Feldman, Gowen & Fisher, 1998). Baumrind (1966) leitet aus Daten einer Langzeitstudie in den 60er Jahren drei Erziehungsstile ab. Diese unterscheiden sich auf den Dimensionen Wärme und Akzeptanz, Kontrolle und Förderung von Autonomie. Der *permissive* Erziehungsstil ist charakterisiert durch ein akzeptierendes und nicht-bestrafendes Verhalten der Eltern. Dieses geht einher mit wenigen Forderungen an das Kind. Die Eltern fungieren als Ressource, um die Wünsche des Kindes zu befriedigen, und sehen sich nicht als Vorbild oder aktive Person, die das Verhalten des Kindes ändern kann. Als zweiten Erziehungsstil nennt Baumrind (1966) den *autoritären* Stil und schreibt diesem bestrafendes und kontrollierendes Verhalten der Eltern zu. Eine weitgehend kompromisslose Haltung der Eltern sowie die Einschränkung der Autonomie des Kindes sind charakteristisch für diesen Erziehungsstil. Kompromissbereitschaft und das Begründen von Entscheidungen sind hingegen Verhaltensweisen, welche Eltern zeigen, die den *autoritativen* Erziehungsstil zuzuordnen sind. Die Wertschätzung von sowohl Autonomie als auch Disziplin wird in diesem Stil vereint (Baumrind, 1966).

Die unterschiedlichen Auswirkungen der Erziehungsstile wurden in den letzten Jahrzehnten vielfach erforscht. Dabei wird in vielen Studien die positive Auswirkung des autoritativen Erziehungsstils auf die Entwicklung deutlich. Der autoritative Erziehungsstil ist positiv assoziiert mit besseren sozialen Kompetenzen, akademischem Erfolg und weniger internalisierenden Problematiken (Steinberg, 2001). Einen negativen Zusammenhang mit diesem Stil weist externalisierendes Problemverhalten auf (Patoock-Peckham & Morgan-Lopez, 2007; Steinberg, 2001). Autoritativ erzogenen Personen zeigen außerdem weniger riskantes Sexualverhalten (Vélez-Pastrana, González-Rodríguez & Borges-Hernández, 2005). Bezuglich romantischer Beziehungen ist der autoritative Stil positiv mit der Beziehungsqualität assoziiert (Auslander, Short, Succop & Rosenthal, 2009). Eben jenes, durch Wärme und Kontrolle definiertes, Erziehungsverhalten sei eine

effektive Erziehungsstrategie, die dem Individuum zur Entwicklung von sozialen Kompetenzen verhilft. Dadurch sei ein Anstieg der Qualität der Beziehung möglich (Conger et al., 2000). Black und Schutte (2006) halten fest, dass die Beziehungsqualität bei Personen mit emotional warmen und sorgenden Eltern höher sei als mit kalten und distanzierten Eltern, die dem autoritären Stil zuzuordnen sind.

1.9 Väterliche Beteiligung und romantische Beziehungen in der Emerging Adulthood

In der Forschung zum Erziehungsverhalten hat in früheren Jahren der Vater eine untergeordnete Rolle eingenommen. Bowlbys (1988) Bindungstheorie beispielsweise nahm vor allem die Mutter als primäre Bezugsperson an und erforschte die Mutter-Kind-Bindung intensiv. Ein Rollenwandel des Vaters in der Gesellschaft ging mit dem intensiveren Einbezug des Vaters in die Entwicklungspsychologie einher. Die typische Vaterrolle ist nicht länger nur die des Versorgers und der Autoritätsperson. Seine Aufgaben wurden erweitert. In der heutigen Gesellschaft wird von Vätern ein gewisses Maß an Verantwortung, Liebe und Engagement erwartet. Die Zeit, die der Vater mit seinen Kindern verbringt, gewinnt an Qualität und beinhaltet vor allem gemeinsames Spielen und Freizeitaktivitäten (Grossmann & Grossmann, 2008). Nach Kindler und Grossmann (2004) fand eine Aufwertung des direkten Kontakts von Vater und Kind statt. Damit einher stieg das Interesse der Entwicklungspsychologie an der Vater-Kind-Beziehung (Kindler & Grossmann, 2004).

Die Auswirkungen der Vater-Kind-Beziehung wurden seitdem auch für Jugendliche und junge Erwachsene untersucht. So wirke sich eine positive Bindung von Vater und Kind positiv auf das Risikoverhalten von Jugendlichen aus, dabei sei der Einfluss auf Söhne größer als auf Töchter (Bronte-Tinkew, Moore & Carrano. 2006). Im Vergleich zur Mutter-Kind-Bindung hat die Vater-Kind-Bindung einen anderen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Nach Lui (2008) sei der Einfluss der Vater-Kind-Bindung auf die sozialen Kompetenzen im Kontakt mit Gleichaltrigen in der Adoleszenz größer als jener der Mutter-Kind-Bindung.

Väterliche Beteiligung setzt sich nach Lamb, Pleck, Charnov und Levine (1987) aus Interaktion, Verfügbarkeit und Verantwortung des Vaters in der Kindheit zusammen. Im Vergleich zu den vielen Studien zu den Zusammenhängen von erlebtem Erziehungsverhalten der Eltern und romantischen Beziehungen, finden sich eher wenige dazu, inwiefern der väterliche Anteil an der Erziehung und Kindheit Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kindes nimmt.

Die Mehrheit der Forschungsarbeiten zur väterlichen Beteiligung berichtet von positiven Effekten auf die Entwicklung. Eine hohe väterliche Beteiligung habe nach Sarkadi, Kristiansson, Oberklaid und Bremberg (2008) positive Auswirkungen auf Verhaltensprobleme in der Adoleszenz

sowie auf die sozialen Fähigkeiten in der Kindheit und im Erwachsenenalter. In einer Langzeitstudie aus dem Jahr 2002 wird festgehalten, dass eine hohe väterliche Beteiligung in der Kindheit im positiven Zusammenhang stehe mit einer guten Beziehung zum Vater im Alter von 16 Jahren. Dies wiederum stehe im positiven Zusammenhang mit einer höheren Zufriedenheit mit der Ehe im Alter von 33 Jahren (Flouri & Buchanan, 2002).

Pleck (2010) weist darauf hin, dass sich das Konstrukt der elterlichen Beteiligung mit dem des autoritativen Erziehungsstils inhaltlich überschneidet. So erfordert ein durch Wärme und Kontrolle geprägter Erziehungsstil ein gewisses Maß an elterlicher Beteiligung beziehungsweise. setzt dieses voraus.

2. Zielsetzung der Studie

Die empirische Masterarbeit hat zum Ziel, die Zusammenhänge der kindlichen Erfahrungen mit den Eltern mit romantischen Beziehungen in der Phase der Emerging Adulthood zu erforschen. Aus den vorgestellten Forschungsarbeiten wurde ersichtlich, dass sich die Beziehungsqualität in der Phase der Emerging Adulthood maßgeblich ändert. Der elterliche Einfluss auf die für diese Phase „neue“ Beziehung soll genauer betrachtet werden. Für ein besseres Verständnis des Anteils des Erziehungsverhaltens an der Beziehungsqualität im späteren Leben, sollen differenziert einzelne Aspekte des Erziehungsverhaltens erhoben werden. Besondere Berücksichtigung soll dabei die bislang eher wenig erforschte väterliche Beteiligung finden. Darüber hinaus soll das Konstrukt der Partnerschaftsqualität in seine einzelnen Aspekte zerlegt werden, um einen besseren Einblick zu erhalten, auf welche Aspekte im Detail die Erziehung Einfluss nimmt. Das übergeordnete Ziel dieser Studie ist es, einen Beitrag zur Erforschung der Emerging Adulthood und der Determinanten für Partnerschaftszufriedenheit zu leisten.

3. Fragestellungen und Hypothesen

Die Fragestellungen und Hypothesen der Arbeit, welche sich aus dem dargestellten theoretischen Hintergrund und den geplanten Messinstrumenten ergeben, werden im Folgenden dargestellt.

Fragestellung 1: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Facetten des elterlichen Erziehungsverhaltens und der Beziehungsqualität bei Emerging Adults?

$H_1(1.1)$: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Skala *Emotionale Wärme der Mutter/des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

$H_0(1.1)$: Es besteht kein oder ein negativer Zusammenhang zwischen der Skala *Emotionale Wärme der Mutter /des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

$H_1(1.2)$: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Skala *Ablehnung und Strafe der Mutter/des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

$H_0(1.2)$: Es besteht kein oder ein positiver Zusammenhang zwischen der Skala *Ablehnung und Strafe der Mutter/des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

$H_1(1.3)$: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala *Kontrolle und Überbehütung der Mutter/des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

$H_0(1.3)$: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Skala *Kontrolle und Überbehütung der Mutter/des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs.

Fragestellung 2: Besteht ein Zusammenhang zwischen den Facetten des Erziehungsverhaltens und den Dimensionen der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults?

H_1 (2.1): Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala *Emotionale Wärme der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_0 (2.1): Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Skala *Emotionale Wärme der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_1 (2.2): Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala *Überbehütung und Kontrolle der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_0 (2.2): Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Skala *Überbehütung und Kontrolle der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_1 (2.3): Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Skala *Ablehnung und Strafe der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_0 (2.3): Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Skala *Ablehnung und Strafe der Mutter/des Vaters* des FEEs und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

Analog zu H_0 bzw. H_1 (2.1) sind die Hypothesen H_0 bzw. H_1 (2.4) bis (2.6) zu den drei Skalen des FEE und der Skala *Streitverhalten* des PFBs formuliert. Die Hypothesen H_0 bzw. H_1 (2.7) bis (2.9) sind ebenfalls analog dazu formuliert, für die Skalen des FEEs und der Skala *Gemeinsamkeiten und Kommunikation* des PFBs.

Fragestellung 3: Besteht ein Zusammenhang zwischen erlebten Erziehungsverhalten und der Partnerschaftsqualität, wenn andere vorpartnerschaftliche und partnerschaftliche Determinanten berücksichtigt werden?

H_1 (3.1): Es besteht ein Zusammenhang zwischen mindestens einer Facette des Erziehungsverhaltens (FEE) und der Partnerschaftsqualität (*Gesamtscore* PFB), wenn andere vorpartnerschaftliche und partnerschaftliche Determinanten berücksichtigt werden.

H_0 (3.1): Es besteht kein Zusammenhang zwischen einer der Facetten des Erziehungsverhaltens (FEE) und der Partnerschaftsqualität (*Gesamtscore* PFB), wenn andere vorpartnerschaftliche und partnerschaftliche Determinanten berücksichtigt werden.

Fragestellung 4: Steht das Ausmaß der väterlichen Beteiligung in der Kindheit im Zusammenhang mit der Qualität der romantischen Beziehung bei Emerging Adults?

H_1 (4.1): Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der väterlichen Beteiligung und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

H_0 (4.1): Es besteht ein negativer oder kein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der väterlichen Beteiligung und der Skala *Zärtlichkeit* des PFBs.

Analog zu H_0 bzw. H_1 (4.1) sind die Hypothesen H_0 bzw. H_1 (4.2) zu dem Ausmaß väterlicher Beteiligung und der Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* des PFB formuliert.

H_1 (4.3): Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der väterlichen Beteiligung und der Skala *Streitverhalten* des PFBs.

H_0 (4.3): Es besteht ein positiver oder kein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der väterlichen Beteiligung und der Skala *Streitverhalten* des PFBs.

4. Methode

Das folgende Kapitel beinhaltet die Darstellung des Untersuchungsdesigns sowie der verwendeten Untersuchungsinstrumente. Zudem wird die Stichprobe beschrieben und ein Einblick in die statistische Auswertung gegeben.

4.1 Stichprobe & Rekrutierung

Für die Untersuchung wurden Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren befragt. Dies entspricht der Definition der Emerging Adulthood nach Buhl und Lanz (2007). Zudem war ein weiteres Kriterium, dass sich die Versuchsperson zum Zeitpunkt der Befragung in einer romantischen Partnerschaft befindet. Die Teilnehmer/innen wurden vor allem im erweiterten Bekanntenkreis der Studienleiterin und in Facebookgruppen rekrutiert. Die Fragebogenbatterie wurde den Personen unter dem Link <https://www.soscisurvey.de/partnerschafterziehung/> verfügbar gemacht. Eine Teilnahme an der Studie war im Zeitraum vom 22.01.2019 bis zum 28.02.2019 möglich.

4.2 Untersuchungsdesign

Für die durchgeführte Studie wurde eine quantitative Datenerhebung mittels Fragebögen gewählt, aufgrund von methodischen und praktischen Überlegungen. Bei der Studie handelt es sich um eine Querschnittuntersuchung, die im Zuge einer Online-Stichprobenerhebung durchgeführt wurde. Es wurde eine Fragebogenbatterie entwickelt werden, die online auf dem Internet-Server der Seite „Soci-Survey.de“ verfügbar war.

4.3 Untersuchungsinstrumente

Zur Untersuchung des Zusammenhangs von perzipierten elterlichen Erziehungsverhalten sowie der väterlichen Beteiligung mit der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults wurde eine Fragebogenbatterie entwickelt. Diese setzt sich aus den zu erhebenden Variablen entsprechend zusammen:

- Soziodemographischer Fragebogen unter besonderer Berücksichtigung der bisherigen Beziehungserfahrungen
- Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE) von Schumacher, Eisemann und Brähler (2000)
- Fragebogen zur erinnerten väterlichen Beteiligung in Anlehnung an Chang, Halpern und Kaufman (2007)

- Partnerschaftsfragebogen (PFB) von Hahlweg (1996)

4.4 Soziodemographischer Fragebogen

Mit den Fragen zu den soziodemographischen Angaben beginnt die Fragebogenbatterie. Von den Versuchspersonen wurden Daten bezüglich des Geschlechts, Alters, Nationalität, höchsten Ausbildungsgrades, derzeitigen Beschäftigung und derzeitiger Wohnsituation erhoben. Zudem wird erfasst, ob die Probanden/Probandinnen Geschwister haben und wie die Beziehung zu ebendiesen allgemein in der Kindheit eingeschätzt wird.

Außerdem war Teil der soziodemographischen Fragen die Erfassung der bisherigen Partnerschaftserfahrung. Neben dem aktuellen Familienstand wurde die Anzahl der vorherigen romantischen Beziehungen, die allgemeine Vorstellung von der Dauer einer Beziehung sowie die allgemeine Zufriedenheit in den bisherigen Beziehungen erfragt. Bezüglich des/r aktuellen Partners/Partnerin wurde dessen/deren Alter, die Dauer der Partnerschaft bisher sowie die Vorstellung erhoben, wie lang die Beziehung fortgeführt werde.

Ein weiterer inhaltlicher Aspekt der soziodemographischen Daten waren die Angaben zu den Eltern. Jeweils für Vater und Mutter wurden die höchste abgeschlossene Ausbildung, das Ausmaß der Berufstätigkeit während der eigenen Kindheit und der aktuelle Familienstand erfasst.

4.5 Operationalisierung des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens

Der *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten* (FEE) von Schumacher, Eisemann und Brähler (2000) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument zur Erfassung von Erinnerung erwachsener Personen an das Erziehungsverhalten ihrer Eltern. Mit 24 Items wird retrospektiv das perzipierte elterliche Erziehungsverhalten differenziert für Vater und Mutter erfasst. Die Einschätzungen werden mittels einer vier-stufigen Antwortskala mit den Ausprägungen „Nein, niemals“, „Ja, gelegentlich“, „Ja, oft“ und „Ja, ständig“ abgegeben.

Als Vorlage für den FEE dient der in den 80er Jahren in Schweden entwickelte EMBU-Fragebogen (*Egna Minnen Beträffande Uppfostran*) von Jacobsson, Lindström, von Knorring und Perris (1980, zitiert nach Schumacher et al., 2000). Mittels einer Faktorenanalyse wurden drei replizierbare und transkulturelle Dimensionen beim EMBU-Fragebogen ermittelt (*Ablehnung, Überbehütung und Emotionale Wärme*) (Arrindell et al., 1986). Beim FEE handelt es sich um die deutschsprachige Kurzversion des EMBU-Fragebogens, die dieselbe Struktur aufweist. Anhand der Faktorladung und unter Berücksichtigung der Trennschärfekoeffizienten wurden pro Skala acht Items aus dem EMBU-Fragebogen ausgewählt und für den FEE verwendet (Schumacher et al.,

2000).

Die Durchführung des FEE nimmt etwa fünf bis zehn Minuten in Anspruch, weshalb es sich nach Schumacher et al. (2000) um einen ökonomischen Test handele. Mit Werten zwischen $\alpha = .72$ bis $\alpha = .89$ sei die interne Konsistenz als befriedigend bis gut einzuschätzen. Auf Seiten der Konstruktvalidität gebe es laut Schumacher et al. (2000) ähnlich wie bei allen retrospektiven Erhebungen die Problematik, dass es sich nur um subjektive Repräsentationen des Erlebten handele. Jedoch sei die faktorielle Validität gegeben, da in mehreren Studien die dreifaktorielle Struktur des FEEs repliziert worden sei (Schumacher et al., 2000).

Die drei Dimensionen werden im Folgenden vorgestellt:

(1) Ablehnung und Strafe

Die erste Subskala *Ablehnung und Strafe* erfragt elterliche Verhaltensweisen, die durch Strenge, Tadel und Kritik charakterisiert werden und von dem/r Befragten als unangemessen und als Zurückweisung oder Ablehnung erlebt wurden. Ein Beispiel für ein Item dieser Skala ist „Wurden Sie von Ihren Eltern hart bestraft, auch für Kleinigkeiten?“. Ein hoher Wert auf dieser Skala entspricht Erwachsenen, die sich während ihrer Kindheit und Jugend durch ihre Eltern eher abgelehnt und zurückgewiesen fühlten.

(2) Emotionale Wärme

Personen mit hohen Werten auf der Subskala *Emotionale Wärme* erlebten während ihrer Kindheit ein hohes Maß an Zuwendung und Unterstützung durch ihre Eltern. Dieses Verhalten der Eltern wurde auch im Beisein anderer Menschen erfahren. Die Erzogenen nahmen das Verhalten ihrer Eltern als liebevoll, lobend und tröstend wahr. Das Item Nummer sieben ist ein Beispiel für diese Skala und lautet „Fanden Sie, dass Ihre Eltern versuchten, Sie zu trösten und aufzumuntern, wenn Ihnen etwas daneben gegangen war?“.

(3) Kontrolle und Überbehütung

Das Item „Versuchten Ihre Eltern Sie zu beeinflussen, etwas „Besseres“ zu werden?“ ist ein Beispielitem für die dritte Skala des FEEs. Die Skala *Kontrolle und Überbehütung* erfasst Verhaltensmerkmale, die vom Befragten als stark kontrollierend und übertrieben fürsorglich, einmischend und einengend wahrgenommen wurden. Zudem wird die erlebte Leistungsorientierung und Höhe der Erwartungen der Eltern mit dieser Skala gemessen. Hohe Werte auf der Skala sind bei Personen zu finden, die ihre Eltern als übertrieben ängstlich und einmischend erlebten, sodass

sie sich in ihrer Autonomieentwicklung und Entscheidungsfreiheit eingeschränkt sahen. Außerdem verspürten Befragte mit hohen Werten großen Druck und Schuldgefühle, aufgrund der Leistungsorientierung ihrer Eltern.

In der vorliegenden Studie wurde ein Skalenwert ermittelt, in dem die Summe der einzelnen Werte der Items gebildet wurde. Bei mehr als zwei unbeantworteten Items pro Elternteil und pro Skala wurde, wie von den Autoren empfohlen, kein Skalenmittelwert gebildet (Schumacher et al., 2000). Des weiteren wurden bei mehr als sechs ausgelassenen Items von einer Auswertung des FEEs abgesehen. Eine Ausnahme bildet der Fall, dass nur zu einem Elternteil Angaben gemacht wurden. Dann wurden die Skalenmittelwerte für das entsprechende Elternteil berechnet.

4.6 Operationalisierung der väterlichen Beteiligung in der Kindheit

Die Erhebung der väterlichen Beteiligung in der Kindheit erfolgte ebenfalls retrospektiv. In Anlehnung an eine Studie von Chang, Halpern und Kaufman (2007), in der die modifizierende Auswirkung der väterlichen Beteiligung auf kindliches Problemverhalten untersucht wurde, wurden sieben Items generiert. Dazu wurden die von Chang et al. (2007) vorgeschlagenen Items ins Deutsche übersetzt und bezogen auf die Vergangenheit gestellt („Wie oft redete Ihr Vater mit Ihnen über wichtige Entscheidungen?“). Als Antwortformat wurde eine fünf-stufige Skala gewählt, mit der die Häufigkeit des beschriebenen väterlichen Verhaltens in der Kindheit eingeschätzt werden sollte. Ein hoher Wert entspricht einer hohen väterlichen Beteiligung. Chang et al. (2007) ermittelten eine Dimension für die sieben Items mit einem Cronbach's α von .95, welche sie als väterliche Anteilnahme identifizierten.

4.7 Operationalisierung der Partnerschaftsqualität

Zur Einschätzung der Partnerschaftsqualität wurde der 1996 von Kurt Hahlweg entwickelte *Partnerschaftsfragebogen* (PFB) herangezogen. Das Instrument umfasst 30 Items und ein zusätzliches Item zur globalen Glückseinschätzung.

Die Items erfragen überwiegend eine Beurteilung des Verhaltens des Partners/der Partnerin, da die Beurteilung einer anderen Person im geringeren Maß der sozialen Erwünschtheit unterworfen sei wie die Bewertung der eigenen Person (Hahlweg, 1996).

Aus den Antworten lassen sich ein Gesamtwert sowie drei Skalenwerte errechnen. Die drei Subskalen ergeben sich aus je zehn Items und erzielten in Untersuchungen eine interne Konsistenz von $\alpha = .88$ bis $\alpha = .95$. Zudem sei in mehreren Studien die Kriteriums- und Konstruktvalidität dokumentiert worden.

Im Folgenden werden die drei Skalen dargestellt:

(1) Streitverhalten

Diese Subskala erfasst Verhaltensweisen des Partners/der Partnerin, welche in Konfliktsituationen gezeigt werden können und nicht der Lösung des Konfliktes dienlich sind (z.B. „Er/Sie kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.“).

(2) Zärtlichkeit

Mit der Skala *Zärtlichkeit* werden Verhaltensweisen des Partners/der Partnerin erfasst, die einen direkten Körperkontakt darstellen. Zu den physischen Zärtlichkeiten werden verbale Äußerungen erfragt, die positive Gefühle dem Partner/der Partnerin gegenüber zum Ausdruck bringen (z.B. „Er/Sie macht mir ein ernstgemeintes Kompliment über mein Aussehen.“). Das Item 2 des Partnerschaftsfragebogens wurde aufgrund der Unzumutbarkeit in dieser Studie nicht verwendet. Es lautet „Er/Sie streichelt mich während des Vorspiels so, dass ich sexuell erregt werde.“.

(3) Gemeinsamkeit/Kommunikation

Aktivitäten, die gemeinsam von den Partnern/Partnerinnen ausgeführt werden und die Verbundenheit in der Partnerschaft zum Ausdruck bringen, werden mit der Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* erfasst. Zudem werden kommunikative Aspekte beschrieben (z.B. „Wir schmiedeten gemeinsam Zukunftspläne“).

Die 29 Items, die den Subskalen zugeordnet werden, sind auf einer vier-stufigen Antwortskala einzuschätzen. Die Ausprägungen lauten „nie/sehr selten“, „selten“, „oft“ und „sehr oft“.

Das Item zur globalen Glückseinschätzung misst auf einer sechs-stufigen Skala wie glücklich die Testperson im Allgemeinen mit seiner/ihrer Partnerschaft ist (von 0 = sehr unglücklich bis 6 = sehr glücklich).

In der durchgeführten Studie wurde für jede Subskala ein Skalensummenwert ermittelt, in dem die Summe der einzelnen Werte der Items gebildet wurde. Zudem wurde ein Gesamtscore berechnet, welcher sich aus der Summe der Skalen ergibt. Da die Skala *Streitverhalten* im Gegensatz zu den anderen Skalen negativ formuliert ist, wurde diese für die Berechnung des Gesamtwerts umgepolt. Entsprechend der Empfehlung von Hahlweg (1996) wurden nur Antworten herangezogen, bei denen nicht mehr als ein Item pro Skala fehlten. Fehlende Werte wurden durch den gerundeten Mittelwert der übrigen neun bzw. acht Items gebildet.

4.8 Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung wird mithilfe des Statistikprogramms IBM SPSS Statistics, Version 23, durchgeführt.

Die Irrtumswahrscheinlichkeit (α -Fehler) wird auf ein 5%-Niveau festgelegt. Dieser Annahme folgend, werden Ergebnisse mit einer Wahrscheinlichkeit $p \leq .05$ als signifikant angesehen und die Alternativhypothese kann vorläufig angenommen werden. Es wird von einer Normalverteilung der Daten gemäß dem Zentralen Grenzwerttheorem ausgegangen, da die Stichprobengröße insgesamt die Anzahl von 30 Versuchspersonen übersteigt (Döring & Bortz, 2016).

Um zu überprüfen, ob ein linearer Zusammenhang zwischen zwei Merkmalen besteht, werden Korrelationsverfahren herangezogen. Ein solches Verfahren ist die Produkt-Moment Korrelation nach Pearson, welches berechnet, ob ein linearer Zusammenhang zwischen den zwei fraglichen Variablen besteht. Die Voraussetzung einer Pearson-Korrelation ist zum einen die Normalverteilung der Daten, die in der vorliegenden Studie angenommen wird. Zum anderen wird das Intervallskalenniveau der Variablen vorausgesetzt. Bei Verletzung einer dieser Bedingungen wird eine Rangkorrelation nach Spearman angewendet. Um den Einfluss von Drittvariablen zu kontrollieren, kann eine partielle Korrelation gerechnet werden. Diese hat die gleichen Voraussetzungen wie die Pearson Korrelation, also das Intervallskalenniveau sowie die Normalverteilung. Die partielle Korrelation prüft, ob ein linearer Zusammenhang auch dann besteht, wenn der Effekt anderer Variablen konstant gehalten werden (Field, 2013). Bei der Korrelation lässt sich das Ergebnis direkt interpretieren. Ein r ab .1 wird als kleiner Effekt gesehen, ein r ab .3 als mittlerer Effekt und eines ab .5 als großer Effekt (Döring & Bortz, 2016). Zur Berechnung von Mittelwertunterschieden wird der Zweistichproben-t-Test gerechnet. Die Voraussetzung für dieses Verfahren ist, neben dem Intervallskalenniveau der abhängigen Variable, die Normalverteilung der Daten. Ist die Anzahl der Teilnehmer/innen größer als 30 pro Gruppe, kann gemäß dem Zentralen Grenzwerttheorem eine Normalverteilung der Daten angenommen werden (Döring & Bortz, 2016). Bei Verletzung dieser Voraussetzung kann auf den Mann-Whitney-U-Test zurückgegriffen werden, um einen signifikanten Unterschied zwischen zwei Gruppen zu überprüfen (Field, 2013).

5. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der statistischen Auswertung dargestellt werden. Zunächst wird die Stichprobe anhand deskriptiver Statistiken charakterisiert. Im Anschluss werden die Ergebnisse der verschiedenen statistischen Verfahren passend zu den Hypothesen beschrieben.

5.1 Deskriptive Statistik

Insgesamt beendeten 238 Personen die Befragung. Bei 33 Personen davon wurde der Fragebogen nach der ersten Seite beendet, da sie angaben die Voraussetzungen für die Befragung nicht zu erfüllen. Zudem wurden drei Personen ausgeschlossen, da sie angaben zur Zeit keine romantischen Beziehung zu führen. Die Angaben einer weiteren Person fanden keine Berücksichtigung, da diese eine Vielzahl der Items nicht beantwortete. In die Auswertung miteinbezogen wurden die Angaben der übrigen 201 Personen.

Alter. Die Altersangaben in der Stichprobe reichen von 18 bis 29 Jahren. Damit ist der gesamte Altersbereich, der der Emerging Adulthood zugeordnet wird abgedeckt. Zum Zeitpunkt der Erhebung lag das durchschnittliche Alter bei 24 Jahren ($M = 23,76; SD = 3,11$).

Geschlecht. Um eine ausgeglichene Verteilung der Geschlechter wurde sich bemüht, jedoch ergab sich ein ähnliches Bild, wie in vielen anderen Studien. So überwiegt das weibliche Geschlecht mit 89% deutlich, wie die deskriptive Analyse der Daten ergab. 179 Personen geben an weiblich zu sein und 22 Personen (11%) ordnen sich dem männlichen Geschlecht zu. Die Angabe „andere“ wird von keiner Person gemacht.

Nationalität. Über die Hälfte der Teilnehmer/innen gibt an aus Deutschland zu kommen (57%). Ansonsten ist Österreich mit 37% und Italien mit 2% vertreten. 4% der Teilnehmer stammen ihren Angaben nach aus einem anderen Land.

Beschäftigung. Die Mehrheit der Teilnehmer macht die Angabe derzeit zu studieren (71%). 25% der Befragten seien berufstätig und 1% machen in der Stichprobe Schüler/innen aus. Die übrigen 3% geben an im Moment eine Ausbildung zu machen, in Karenz zu sein oder gleichermaßen zu arbeiten und zu studieren.

Höchster Bildungsabschluss. In der Stichprobe zeigt sich, verglichen mit dem durchschnittlichen Bildungsstand der Grundbevölkerung in Österreich und Deutschland, ein hohes Bildungsniveau (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018; Statistik Austria, 2018a) 99 Personen (49%) geben Matura/Abitur als höchsten Bildungsabschluss an. 45% der Teilnehmer/innen weisen einen universitären Abschluss auf. 3% der Teilnehmer/innen haben einen Lehrabschluss und je 2% einen Abschluss der mittleren Schule oder einen Pflichtschulabschluss.

Wohnsituation. Mit einem Anteil von 46% lebt der Großteil der Teilnehmer/innen gemeinsam mit

ihrem Partner/ihrer Partnerin. 50 Personen (25%) leben in einer Wohngemeinschaft, 25 (12%) Personen geben an allein zu wohnen und 15 % haben ihren Wohnsitz bei ihren Eltern. Vier Personen (2%) wählten die Antwortoption „sonstiges“, machen aber keine Angaben zur Art ihrer Wohnsituation.

Eltern. Die Verteilung des Beschäftigungsausmaßes der Eltern in der Kindheit entspricht den Statistiken in Österreich (Statistik Austria, 2019). 92% der Väter und 38% der Mütter sind während der Kindheit des Teilnehmers/ der Teilnehmerin vollzeitbeschäftigt gewesen. Nur 3 % der Väter war teilzeitbeschäftigt, während 40% der Mütter einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen. 21% der Personen berichten, dass ihre Mutter keiner Erwerbsarbeit in ihrer Kindheit nachging. 5% gaben an, dass ihr Vater nicht berufstätig war. Die Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses wird in *Tabelle 1* angegeben. Bezuglich des Beziehungsstatus der Eltern gibt ein Großteil der Probanden/ Probandinnen an, dass die Eltern verheiratet sind (Mutter: 70%; Vater: 74%). Einen Überblick über alle erfassten Beziehungsformen der Eltern bietet *Tabelle 2*.

Tabelle 1

Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern

	Mutter		Vater	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Pflichtschulabschluss	10	5	9	5
Lehrabschluss	54	27	53	26
Meisterprüfung	2	1	18	9
Berufsbildende mittlere Schule	27	13	16	8
Hochschulreife	35	17	30	15
Universitärer Abschluss	73	37	75	38

Tabelle 2

Verteilung der Beziehungsformen der Eltern

	Mutter		Vater	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
verheiratet	140	70	149	74
feste Partnerschaft	18	9	20	10
getrennt lebend	4	2	5	3
geschieden	26	13	14	7
verwitwet	6	3	3	2
Sonstiges	7	4	10	5

Erinnertes elterliches Erziehungsverhalten. Die Range der Werte der drei Skalen des FEEs, dem *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten*, reicht von acht bis 32. Die deskriptive Analyse der Daten ergab auf der Skala *Emotionale Wärme* einen Mittelwert von 26,76 für die Angaben zur Mutter und 23,02 für den Vater. Im Durchschnitt berichten die Personen einen Wert von 10,58 für die Mutter und 10,01 für den Vater auf der Skala *Ablehnung und Strafe*. Erlebtes *kontrollierendes und überbehütendes Verhalten* lässt sich auf der entsprechenden Skala mit einem Mittelwert von 15,31 für die Mutter und mit 13,43 für den Vater charakterisieren. Sechs Personen machten keine Angaben zum väterlichen Erziehungsverhalten. Eine detaillierte Darstellung der deskriptiven Ergebnisse für den FEE können *Tabelle 3* entnommen werden.

Tabelle 3*Deskriptive Statistik der Angaben im FEE*

	Mutter				Vater			
	M	SD	Minimum	Maximum	M	SD	Minimum	Maximum
<i>Emotionale Wärme</i>	26,67	4,94	10	32	23,02	6,04	8	32
<i>Kontrolle/Überbehütung</i>	15,31	4,62	8	29	13,43	3,96	8	29
<i>Strafe/Ablehnung</i>	10,58	3,23	8	24	10,01	2,95	8	32

Väterliches Engagement. Die väterliche Beteiligung in der Kindheit kann Ausprägungen zwischen sieben und 35 annehmen. Der Range in der vorliegenden Stichprobe reicht ebenfalls von sieben bis 35. Der Mittelwert liegt bei 23,13 mit einer Standardabweichung von 6,39. Die durchschnittliche väterliche Beteiligung in der vorliegenden Stichprobe kann als eher hoch angesehen werden, wobei die Ausprägungen der teilnehmenden Personen innerhalb des gesamten Wertebereichs stark schwanken.

Geschwister. 172 der Teilnehmer/innen (86%) gibt an, Geschwister zu haben und davon haben 77 Personen mehr als ein einen Bruder oder Schwester. Im Durchschnitt bezeichnen die Probanden/Probandinnen die Beziehung zu ihren Geschwistern als „gut“ ($M = 2,07$; $SD = 1,03$).

Beziehungsvariablen. 190 Personen geben an, in einer Partnerschaft zu sein (95%) und 5% sind verheiratet. Eine Person (1%) antwortet mit „geschieden“. Die durchschnittliche Beziehungsdauer beträgt 3 Jahre ($M = 3,23$; $SD = 2,64$) und das durchschnittliche Alter des Partners/der Partnerin beläuft sich zum Zeitpunkt der Erhebung auf 26 Jahre ($M = 25,69$; $SD = 4,40$). Die Altersangaben zum Partner/zur Partnerin reichen von 18 bis 39 Jahre. Die durchschnittliche Anzahl vorheriger

Partnerschaften beträgt zwei Partnerschaften ($M = 1,65; SD = 1,46$) und die Angaben belaufen sich von keiner Partnerschaft, die vor der jetzigen Beziehung geführt wurde, bis hin zu acht Partnerschaften.

Partnerschaftszufriedenheit. Die Gesamtskala des *Partnerschaftsfragebogens* (Hahlweg, 1996) hat einen Wertebereich von null bis 90. In der untersuchten Stichprobe liegt die durchschnittliche Ausprägung bei $M = 68,61$ mit einem minimalen Wert von 24 und einem maximalen Wert von 86 ($SD = 11,16$). Die Partnerschaftszufriedenheit insgesamt wird demnach von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen als eher hoch eingeschätzt. Die drei Unterskalen können jeweils Werte zwischen 0 und 30 annehmen. Der Mittelwert der Skala *Zärtlichkeit* liegt bei $M = 21,62$ mit einer Standardabweichung von $SD = 4,37$. Die Angaben der Personen entsprechen Werten zwischen zwei und 27 auf dieser Skala. Die *Gemeinsamkeit und Kommunikation* wurde von den Probanden/Probandinnen im Durchschnitt mit $M = 22,99$ ($SD = 4,33$) bewertet. Die Angaben schwankten zwischen Werten von neun bis 30. Die minimale Ausprägung wurde hingegen auf der Skala *Streitverhalten* erreicht, deren Werte von Null bis 27 schwanken ($M = 6, SD = 5,57$). Ein hoher Wert auf dieser Skala entspricht einem Verhalten, welches die Lösung eines Konflikts erschwert. Insgesamt schätzen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Partnerschaft als glücklich ein, wie der Durchschnitt von $M = 4,84$ bei dem Item zur *globalen Glückseinschätzung* zeigt ($SD = 1,52$).

5.2 Analyse der Messinstrumente

Die Darstellung der Ergebnisse der Analyse der Messinstrumente erfolgt in diesem Kapitel. Bei den Verfahren wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt sowie eine Faktorenanalyse mit den Daten des adaptierten Fragebogen zum väterlichen Engagement. Bei der Reliabilitätsanalyse werden alle Items der Fragebögen dahingehend untersucht, wie messgenau sie sind. Die Items sollen jeweils das Konstrukt der Skala messen. Als Prüfmaß wird Cronbach's Alpha verwendet, dieses stellt die untere Grenze der Reliabilität dar. Nach Döring und Bortz (2016) gelten Reliabilitäten von .90 als hoch, .80 bis .90 als mittelmäßig.

Reliabilität des Fragebogens zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten

Eine Reliabilitätsanalyse der Items der Skala *Ablehnung und Strafe* ergab in der Stichprobe dieser Arbeit eine gute interne Konsistenz von $\alpha = .84$ für die Mutter und $\alpha = .83$ für den Vater. Ebenfalls hoch war die interne Konstistenz der Skala *Emotionale Wärme* (Mutter: $\alpha = .89$, Vater: $\alpha = .91$). Für die Angaben zur *Überbehütung und Kontrolle* wurde eine akzeptable interne Konsistenz von $\alpha =$

.78 (Mutter) und $\alpha = .74$ (Vater) ermittelt.

Faktorenanalyse und Reliabilität der väterlichen Beteiligung

Zur Überprüfung der vorgeschlagenen Struktur von Chang et al. (2007) wurde eine Hauptkomponenten-Faktorenanalyse durchgeführt. Die Kaiser-Meyer-Olkin Messung bestätigt, dass die Daten für eine solche Analyse geeignet sind, $KMO = .88$ und alle KMO-Werte der einzelnen Items lagen über dem kritischen Wert von .5 (Field, 2013). Ein Faktor ergab einen Eigenwert über dem Kaiserkriterium von 1 und erklärt 61% der Varianz. Ebenso implizierte der Knick des Screeplots einen Faktor, auf den die Items laden. Wie auch Chang et al. (2007) konnte in der vorliegenden Studie die eindimensionale Struktur der Items bestätigt werden, die die väterliche Beteiligung messen. Für Cronbach's α wurde ein akzeptabler Wert von $\alpha = .71$ ermittelt.

Reliabilität des Partnerschaftsfragebogens.

Die Reliabilitätsanalyse ergab in der Stichprobe dieser Arbeit gute bis hohe interne Konsistenzen für den PFB. Am höchsten ist die Reliabilität der Skala *Streitverhalten* mit $\alpha = .90$. Die Skala *Zärtlichkeit* weist eine gute interne Konsistenz auf ($\alpha = .85$), während das Cronbach's $\alpha = .79$ der Skala *Kommunikation und Gemeinsamkeiten* als akzeptabel bis gut zu interpretieren ist.

5.3 Ergebnisse der statistischen Auswertung und Beantwortung der Fragestellung

Im folgenden Abschnitt sollen die Fragestellungen beantwortet werden, die sich im Bezug auf den Zusammenhang zwischen dem erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten und der aktuellen Partnerschaftsqualität ergeben.

Fragestellung 1: Zusammenhang zwischen Facetten des Erziehungsverhalten und Partnerschaftsqualität. Der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Komponenten des erinnerten Erziehungsverhalten und der aktuellen Partnerschaftszufriedenheit bei Emerging Adults lässt sich anhand einer Korrelation überprüfen. Beide Variablen sind intervallskaliert, sodass die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson gerechnet werden kann. Zudem sind die Voraussetzungen der Linearität und der Normalverteilung erfüllt.

Für die Angaben zum mütterlichen Erziehungsverhalten ergaben sich folgende Ergebnisse: Die Überprüfung des Zusammenhangs der Komponente *emotionale Wärme* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs liefert kein signifikantes Ergebnis, $r = .14$, $p > .05$, 95% KI für $r [-.00, .30]$.

Demnach wird die H₀ (1.1) im Bezug auf diesen Aspekt des mütterlichen Erziehungsverhaltens beibehalten. Die Facette *Ablehnung und Strafe* des FEEs korreliert negativ mit dem *Gesamtscore* des PFBs, $r = -.17, p < .05$, 95% KI für $r [-.32, -.02]$. Die H₁ (1.2) wird für das strafende und ablehnende Erziehungsverhalten der Mutter angenommen. Ebenfalls negativ assoziiert ist die Skala *mütterliche Kontrolle und Überbehütung* des FEEs mit dem *Gesamtscore* des PFBs, $r = -.18, p < .05$, 95% KI für $r [-.32, -.05]$. Die H₀(1.3) wird für die Mutter verworfen und die H₁(1.3) kann angenommen werden, da sich ein Zusammenhang zwischen kontrollierendem Verhalten und der Partnerschaftsqualität ergeben hat.

Werden die Zusammenhänge des väterlichen Erziehungsverhaltens mit der romantischen Beziehungsqualität bei Emerging Adults analysiert, ergeben sich folgende Annahmen: Im Gegensatz zu den Ergebnissen für die Mutter, zeigt sich ein positiver Zusammenhang für die Skala *emotionale Wärme des Vaters* des FEEs und dem *Gesamtscore* des PFBs, $r = .17, p < .05$, 95% KI für $r [.03, .30]$. Demnach kann die H₁ (1.1) bezogen auf den Zusammenhang der väterlichen emotionalen Wärme und der Partnerschaftsqualität angenommen werden. Die Überprüfung des Zusammenhangs der Skala *Ablehnung und Bestrafung* des FEEs mit dem *Gesamtscore* des PFBs ergibt kein signifikantes Ergebnis, $r = .04, p > .05$, 95% KI für $r [-.11, .14]$. Aus diesem Grund wird die H₀ (1.2) für diese Facette des väterlichen erinnerten Erziehungsverhalten beibehalten. Analog zum negativen Zusammenhang von kontrollierendem mütterlichen Erziehungsverhalten und der Partnerschaftszufriedenheit, lässt sich auch ein negativer Zusammenhang jener Facette bei dem Erziehungsverhalten des Vaters mit dem *Gesamtscore* des PFBs finden, $r = -.20, p < .05$, 95% KI für $r [-.11, .14]$. Auch für den Vater wird die H₁ (1.3) angenommen. Bei den Zusammenhängen, die bei der Untersuchung der ersten Fragestellung gefunden wurden, handelt es sich um kleine Effekte nach Döring und Bortz (2016).

Fragestellung 2: Zusammenhang der Facetten des erinnerten Erziehungsverhaltens mit den Facetten der Partnerschaftsqualität. Nachdem die Ergebnisse der ersten Fragestellung darauf hindeuten, dass ein Zusammenhang zwischen dem erlebten Erziehungsverhalten und der Partnerschaftszufriedenheit besteht, stellt sich die Frage, welcher Faktor einer Partnerschaft im Zusammenhang mit welchen spezifischen Erziehungsverhalten steht. Darüber hinaus bleibt auch offen, ob sowohl väterliche als auch mütterliche erlebte Erziehungsmuster in gleicher Weise assoziiert sind. Der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Komponenten des erinnerten Erziehungsverhalten und den Facetten der aktuellen Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults lässt sich anhand einer Korrelation überprüfen. Beide Variablen sind intervallskaliert, sodass die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson gerechnet werden kann. Zudem sind die

Voraussetzungen der Linearität und der Normalverteilung erfüllt.

Im folgenden Abschnitt werden lediglich die signifikanten Korrelationen berichtet. Eine Übersicht über die übrigen Ergebnisse der Korrelation bietet *Tabelle 4*.

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Skala *emotionale Wärme* bezogen auf die berichteten Angaben zum Vater und der Skala *Zärtlichkeit*, $r = .17, p < .05$, 95% KI für $r [.01, .30]$. Demnach wird die $H_1(2.1)$ für das Verhalten des Vaters vorläufig angenommen. Für die Skala *Streitverhalten* ergeben sich hoch signifikante Zusammenhänge sowohl für das Erziehungsverhalten der Mutter als auch für jenes des Vaters im Bezug auf kontrollierendes und überbehütendes Verhalten (Mutter: $r = .28, p < .001$, 95% KI für $r [.14, .40]$; Vater: $r = .27, p < .001$, 95% KI für $r [.13, .40]$). Die $H_0(2.5)$ kann für das perzipierte Verhalten von Mutter und Vater verworfen werden. Neben der Skala *Kontrolle und Überbehütung* ergibt sich eine positiver Zusammenhang für die Skala *Ablehnung und Strafe* bei den Angaben zur Mutter, $r = .20, p < .05$, 95% KI für $r [.07, .35]$. Aus diesem Grund wird die $H_1(2.6)$, die den Zusammenhang des Streitverhalten in der Partnerschaft mit ablehnendem Erziehungsverhalten der Mutter beinhaltet, angenommen. Für die Skala *Gemeinsamkeiten und Kommunikation* ergibt die Berechnung einen positiven Zusammenhang mit der väterlichen *emotionalen Wärme*, $r = .15, p < .05$, 95% KI für $r [.00, .30]$. Für den Vater wird die $H_1(2.7)$ angenommen. Sämtliche Zusammenhänge, die für die Fragestellung 2 ermittelt wurden, stellen kleine bis mittlere Effekte dar.

Tabelle 4

Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für die Zusammenhänge des Erziehungsverhaltens und der Partnerschaftsqualität

	Emotionale Wärme		Kontrolle und Überbehütung		Ablehnung und Strafe	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Zärtlichkeit	.12	.17*	-.10	-.08	-.12	.1
Streitverhalten	-.10	-.09	.28**	.27**	.20*	.07
Gemeinsamkeiten /Kommunikation	.10	.15*	-.01	-.09	-.05	.08

* Korrelation ist auf dem Niveau von .05 signifikant

** Korrelation ist auf dem Niveau von .001 signifikant

Fragestellung 3: Zusammenhang zwischen elterlichem Erziehungsverhalten und Partnerschaftsqualität unter Berücksichtigung von Drittvariablen. Mit der Frage, ob die gefundenen Zusammenhänge auch bestehen, wenn andere mögliche Variablen miteinbezogen werden, die mit der Beziehungsqualität im Zusammenhang stehen könnten, beschäftigt sich der dritte Block von Fragestellungen. Zur Überprüfung dieser wird eine partielle Korrelation berechnet. Die Voraussetzungen dieser, die Normalverteilung sowie das Intervallskalenniveau der berücksichtigten Variablen, sind erfüllt. Ebenso wird das Kriterium der Linearität eingehalten. Zu den Variablen, die konstant gehalten werden, zählt neben dem Alter des Teilnehmers/der Teilnehmerin auch das Alter des Partners/der Partnerin, die Beziehungsdauer, die Anzahl vorheriger Beziehungen, die Beziehungsqualität in vorherigen Partnerschaften sowie zu den Geschwistern und erlebte Beziehungszufriedenheit der Eltern. Demnach werden diese Variablen als Kontrollvariablen in der partiellen Korrelation konstant gehalten, während der Zusammenhang zwischen den Dimensionen der Partnerschaftsqualität und jenen des erlebten Erziehungsverhalten für Vater und Mutter berechnet wird.

Bis auf den Zusammenhang zwischen ablehnendem und bestrafendem mütterlichen Erziehungsverhalten und der allgemeinen Partnerschaftszufriedenheit bzw. dem Streitverhalten in der Partnerschaft, bleiben alle gefundenen Zusammenhänge weiterhin signifikant, wenn partnerschaftliche und vorpartnerschaftliche Faktoren konstant gehalten werden. Die Koeffizienten der partiellen Korrelation können Tabelle 5 entnommen werden. Die H₁ (3.1) kann angenommen werden, da einige der Zusammenhänge auch unter Berücksichtigung anderer partnerschaftlicher Faktoren Bestand haben.

Tabelle 5

Koeffizienten der partiellen Korrelation nach Pearson für die Zusammenhänge des Erziehungsverhaltens und der Partnerschaftsqualität

	Emotionale Wärme		Kontrolle und Überbehütung		Ablehnung und Strafe	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Zärtlichkeit	.14	.20*	-.10	-.12	-.13	.07
Streitverhalten	-.12	-.10	.25*	.24*	.15	.04
Gemeinsamkeiten /Kommunikation	.14	.21*	-.03	-.14	-.05	.05
Gesamtscore	.16	.20*	-.17*	-.22*	-.14	.03

Anmerkungen. Kontrollvariablen: Alter, Alter des Partners/der Partnerin, Beziehungsdauer, Anzahl vorheriger Partnerschaften, Partnerschaftszufriedenheit vorheriger Partnerschaften, Beziehungsqualität Geschwister, erlebte Beziehungszufriedenheit der Eltern

* Korrelation ist auf dem Niveau von .05 signifikant

Fragestellung 4: Zusammenhang väterliche Beteiligung und Partnerschaftsqualität.

Besondere Berücksichtigung sollte die väterliche Beteiligung in der Kindheit erhalten. Um den Zusammenhang dieser mit der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults zu untersuchen, wird wiederum eine Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson berechnet. Die Voraussetzungen, Normalverteilung, Linearität und Intervallskalenniveau der Variablen, sind erfüllt.

Es konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des väterlichen Engagements in der Kindheit und der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults gefunden werden. Weder die Partnerschaftsqualität im Allgemeinen (*Gesamtscore*: $r = .08, p > .05$, 95% KI für $r [-.08, .23]$) noch eine der Dimensionen der Partnerschaftszufriedenheit (*Zärtlichkeit*: $r = .10, p > .05$, 95% KI für $r [-.06, .26]$; *Kommunikation/Gemeinsamkeiten*: $r = .09, p > .05$, 95% KI für $r [-.08, .23]$; *Streitverhalten*: $r = .02, p > .05$, 95% KI für $r [-.17, .11]$) korrelieren signifikant mit dem Ausmaß der väterlichen Beteiligung. Aus diesem Grund muss die H_0 (4.1 - 4.3) beibehalten werden.

Zusätzliche Analysen. Der folgende Abschnitt beinhaltet jene Ergebnisse der Analyse, welche nicht der Beantwortung der Fragestellungen und zuvor festgelegten Hypothesen dienen.

Diese Analysen stellen das Ausmaß der väterlichen Beteiligung in der Kindheit mit anderen erhobenen Variablen in ein Verhältnis. Zudem soll das erlebte ablehnende Verhalten der Mutter im

Zusammenhang mit anderen familiären und partnerschaftlichen Variablen untersucht werden. Darüber hinaus werden die Angaben zur Partnerschaftszufriedenheit auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern untersucht.

Der Zusammenhang zwischen der väterlichen Beteiligung und dem erinnerten Verhalten wird mithilfe einer Korrelation berechnet. Sowohl Linearität, Normalverteilung als auch Intervallskalenniveau sind gegeben, weshalb die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson verwendet wird. Es zeigt sich, dass ein mittlerer bis großer positiver Zusammenhang zwischen der erinnerten *Emotionalen Wärme* und dem Ausmaß des väterlichen Engagements besteht, für die Mutter: $r = .26, p < .001, 95\% \text{ KI für } r [.13, .40]$, für den Vater: $r = .79, p < .001, 95\% \text{ KI für } r [.71, .85]$. Die Erfahrung von Bestrafung in der Kindheit korreliert signifikant negativ mit der erinnerten väterlichen Beteiligung, für die Mutter $r = -.22, p < .05, 95\% \text{ KI für } r [-.37, -.60]$, für den Vater: $r = -.21, p < .05, 95\% \text{ KI für } r [-.35, -.05]$. Um den möglichen Einfluss der väterlichen Beteiligung auf den Zusammenhang der Partnerschaftsqualität mit dem erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten zu kontrollieren, wird eine partielle Korrelation berechnet. Dabei wird die väterliche Beteiligung konstant gehalten und der Zusammenhang zwischen den Skalen des PFBs und des FEEs anschließend berechnet. Es ergibt sich, dass unter dieser Voraussetzung, nicht länger ein Zusammenhang zwischen der *emotionalen Wärme* des Vaters und *der Kommunikation und den Gemeinsamkeiten* in der Partnerschaft besteht, $r = .13, p > .05, 95\% \text{ KI für } r [-.03, .27]$. Die übrigen Kombinationen der Dimensionen unterscheiden sich nicht von jenen signifikanten Zusammenhängen von Fragestellung 1 und 2.

Zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem erlebten ablehnenden Verhalten der Mutter und anderen vorpartnerschaftlichen Variablen, ergibt sich bei Durchführung einer Pearson Korrelation ein signifikanter Zusammenhang mit der Beziehungsqualität mit den Geschwister, $r = .21, p < .05, 95\% \text{ KI für } r [.04, .37]$. Personen, die die Erziehung der Mutter als ablehnend wahrnehmen, berichten von einer höheren Beziehungsqualität mit ihren Geschwistern. Zudem ist erinnertes bestrafendes Verhalten durch die Mutter positiv mit der Anzahl der Partner assoziiert, $r = .15, p < .05, 95\% \text{ KI für } r [.00, .31]$.

Mögliche Unterschiede in den Angaben zur Partnerschaftsqualität zwischen den Geschlechtern werden anhand des Mann-Whitney-U-Tests berechnet, da die Voraussetzung der Normalverteilung der abhängigen Variable verletzt ist. Die Angaben der weiblichen und männlichen Teilnehmer unterscheiden sich hinsichtlich des *Gesamtscores* des PFBs, $U = 1.238,50, z = -2,84, p < .05, r = -.20$. Die Teilnehmerinnen schätzten ihre Partnerschaftsqualität höher ein als die Teilnehmer. Bezogen auf die Dimensionen des Partnerschaftsfragebogens zeigen sich höhere Werte der Frauen auf der Skala *Zärtlichkeit*, $U = 944,00, z = -4,00, p < .001, r = -.28$, und niedrigere

Einschätzungen bezüglich des *Streitverhaltens*, $U = 2.538,00, z = 2,22, p < .05, r = .16$. Die Unterschiede weisen jeweils eine schwache Effektstärke auf.

6. Diskussion

Das Ziel dieser Studie war die Erweiterung des wissenschaftlichen Forschungsstandes im Hinblick auf den Zusammenhang von elterlichen Verhaltensweisen in der Kindheit und Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults. Grundsätzlich konnte ein Bezug zwischen erinnerten erzieherischen Maßnahmen und der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults hergestellt werden. Dabei variieren die Zusammenhänge je nach Geschlecht des Elternteils und untersuchtem Aspekt der Erziehung und der Partnerschaft. Im folgenden Kapitel sollen die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und im Bezug auf den aktuellen Forschungsstand betrachtet werden.

In den ersten zwei Hypothesenblöcken sollte der Zusammenhang von verschiedenen Facetten des erlebten elterlichen Erziehungsverhaltens mit der Partnerschaftsqualität überprüft werden. Diese Arbeit leistet dabei einen Beitrag zur Identifikation von Zusammenhängen von elterlichem Verhalten während der Kindheit mit Stabilität und Qualität einer Paarbeziehung. Bisherige Forschungsarbeiten postulieren den hohen Stellenwert des Kommunikations- und Bewältigungsverhaltens für die Partnerschaftszufriedenheit. Der konkrete Zusammenhang mit den Erfahrungen in der Herkunftsfamilie wird hingegen weniger deutlich gezogen (Schumacher et al., 2002). Die Herkunftsfamilie hat einen Vorbildcharakter für soziale Interaktionen, sowohl in familiärer als auch in partnerschaftlicher Hinsicht. Sie gilt aus diesem Grund als wichtige Sozialisationsinstanz (Kaiser, 2000). Die Eltern dienen, in der Tradition der Bindungsforschung, als wesentliche Bezugspersonen, welche maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der inneren Arbeitsmodelle des Kindes haben. Diese subjektiven Repräsentationen haben nicht nur Bedeutung für die Interaktionen in der Kindheit, sondern wirken sich auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen im Erwachsenenalter aus (Hazan & Shaver, 1987). Vor allem im Bezug auf die romantische Beziehung ist der Bindungsstil, der die frühe Kindheit geprägt hat, ausschlaggebend für die Bindung an einen Partner/eine Partnerin (Bierhoff & Grau, 1998). In diesem Kontext ist das elterliche Erziehungsverhalten als wesentliche Komponente des inneren Arbeitsmodells zu sehen (Schumacher et al., 2002). Analog zu dieser Annahme wurden die Hypothesen der vorliegenden Studie formuliert, dass relevante Zusammenhänge zwischen dem erlebten elterlichen Erziehungsverhalten und der aktuellen Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults bestehen. Im Allgemeinen konnte diese Hypothese bestätigt werden. Es wurden signifikante Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Facetten der erlebten elterlichen Erziehung und der allgemeinen aktuellen Partnerschaftsqualität gefunden. Dabei stellten sich Unterschiede zwischen den erfragten Dimensionen des Erziehungsverhalten heraus. Für beide Elternteile gilt, dass Emerging Adults, die von kontrollierenden und überbehütenden Erziehungsverhalten berichten, ihre aktuelle

Partnerschaftsqualität geringer einschätzen (Mutter: $r = -.17$; Vater: $r = -.20$). Dieser Befund geht einher mit vergangenen Forschungsergebnissen. Nach diesen ist die Überprotektion durch die Mutter oder den Vater assoziiert mit antisozialen Merkmalen in der Persönlichkeit (Reti, Samuels, Eaton, Bienvenu, Costa & Nestadt, 2002). Ebenso ist stark kontrollierendes Verhalten durch die Eltern als ein Risikofaktor für die Ausbildung einer psychischen Störung sowie der Manifestation von Ängsten und generell internalisierender Problematik zu sehen (Bogels & van Melick, 2004; Muris, Meesters & van den Berg, 2003; Parker, 1983). Laut Bierhoff und Grau (1998) entwickelt sich aus überbehütendem Erziehungsverhalten eher eine unsicherer Bindungsstil, der wiederum mit einer geringeren Partnerschaftszufriedenheit im späteren Leben einhergeht.

Wird die Analyse der Subskalen des Partnerschaftsfragebogens miteinbezogen, fällt auf, dass ein höheres Maß an kontrollierendem und überbehütendem erlebten Erziehungsverhalten von Personen berichtet wird, die das Streitverhalten in der Beziehung höher einschätzen (Mutter: $r = .25$; Vater: $r = .24$). Aus dem Umstand heraus, dass Personen das Verhalten ihrer Eltern in der Kindheit als übermäßig kontrollierend empfinden, könnte auch geschlossen werden, dass die Kommunikation innerhalb der Familie vernachlässigt wurde. So war es den Eltern vielleicht nicht möglich, ihre Sorgen zu formulieren oder sie hatten Schwierigkeiten ihre Bedenken dem Kind zu vermitteln. Daraus könnte der Eindruck des Teilnehmers/der Teilnehmerin entstanden sein, dass seine/ihre Eltern sehr überbehütend agiert haben. Fehlende oder schlechte Kommunikation innerhalb der Familie während der Kindheit steht wiederum im Zusammenhang mit schlechteren interpersonellen Fähigkeiten, welche die Partnerschaftsqualität wesentlich beeinflussen (Bryant & Conger, 2002). Darüber hinaus ist es möglich, dass Personen, die stark kontrollierendes Verhalten in der Kindheit erlebt haben, ähnliches Verhalten in ihren anderen Beziehungen zeigen. Gemäß der Sozialisationstheorie ist es denkbar, dass das von den Eltern gezeigte überbehütende Verhalten, von dem Kind erlernt und als Interaktionsmuster gespeichert wird. So könnte die Person auch in der eigenen Partnerschaft gegenüber dem Partner/der Partnerin, wie erlernt, sehr kontrollierend auftreten. Überbehütendes Verhalten in einer romantischen Partnerschaft birgt besonders in der Phase der Emerging Adulthood Konfliktpotential. In diesem Entwicklungsabschnitt steht die Freiheit und Vielfalt an Möglichkeiten des Individuums im Vordergrund (Arnett, 2000). Wenn der Partner/die Partnerin diesen Aspekt stark durch sein Verhalten einschränkt, liegt es nahe, dass Konflikte entstehen und die Partnerschaftszufriedenheit sinkt. Ein Aspekt, dem bei der Interpretation des Zusammenhangs des erlebten kontrollierenden Erziehungsverhalten in der Kindheit und dem Streitverhalten in der Partnerschaft, Beachtung geschenkt werden sollte, ist, dass die berichteten Erziehungsverhaltensweisen der Eltern auch aktuell gezeigt werden könnten. Unter Beachtung des jungen Alters der Stichprobe, liegt es nahe, dass die erlebten Erziehungsmuster der

Kindheit zum einen noch heute von den Eltern gezeigt werden könnten. Zum anderen ist denkbar, dass die Einschätzung der Erziehung damals von dem aktuellen Verhalten der Eltern beeinflusst wird. Die Annahme, dass das berichtete kontrollierende Erziehungsverhalten auch aktuell noch erlebt wird, bietet eine weitere Erklärung für den gefundenen Zusammenhang. Denn Forschungsergebnisse zu stark kontrollierendem Verhalten der Eltern bei Emerging Adults, welches auch als *helicopter-parenting* betitelt wird, zeigen Zusammenhänge zwischen jenem Verhalten der Eltern und einer Entfremdung des Emerging Adults von Gleichaltrigen. Die gleiche Studie postuliert, dass das Vertrauen zu Gleichaltrigen sinkt, wenn Eltern kontrollierend in das Leben eingreifen (van Ingen et al., 2015). Bei Vertrauen und Nähe handelt es sich um wesentliche Komponenten einer Beziehung. Es ist denkbar, dass die Partnerschaftsqualität sinkt und das Konfliktpotential in der Beziehung steigt, wenn zumindest eine dieser Komponenten beeinträchtigt ist.

Es wurde ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen ablehnendem und bestrafendem Verhalten der Mutter und der allgemeinen Partnerschaftszufriedenheit gefunden ($r = -.17$). Dies entspricht anderen Forschungsergebnissen, welche eine ablehnende Haltung der Eltern in der Kindheit mit einer geringeren Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults assoziieren (Bryant & Conger, 2002; Surjadi, Lorenz, Conger & Wickrama, 2013). Surjadi et al. (2013) beschreiben, dass aus einer ablehnenden und strengen Erziehung ambivalente Gefühle gegenüber den Eltern resultieren können. Eine ambivalente Beziehung zu den Eltern sei wiederum mit einer geringeren Ehezufriedenheit bei jungen Erwachsenen korreliert. Die Autoren setzen diese Assoziation in Zusammenhang mit einer ebenfalls ambivalenten Einstellung gegenüber dem Partner (Surjadi et al., 2013). Ebenso lässt sich ein Zusammenhang zwischen bestrafendem elterlichen Erziehungsverhalten und einem unsicheren Bindungsstil zur Bezugsperson herstellen. Unsicher gebundene Personen reagieren zynischer und feindseliger auf ihr Gegenüber, was die Partnerschaftsqualität negativ beeinflussen kann (Simons et al., 2014). Das Verhalten bei Konfliktlösungen innerhalb der Herkunftsfamilie ist nach Reese-Weber und Bartle-Haring (1998) ein Prädiktor dafür, wie Emerging Adults mit Konflikten innerhalb einer Partnerschaft umgehen. Langzeitstudien zeigen, dass die Qualität der Eltern-Kind Interaktion die Kompetenzen und Fähigkeiten in späteren romantischen Beziehungen beeinflussen. Conger et al. (2000) bestätigen, dass Feindseligkeit und Zwang der Eltern weniger warmes Verhalten in einer romantischen Partnerschaft vorhersagen. Ebenso sei eine feindselige Reaktionen dem Partner gegenüber in Konfliktsituationen mit bestrafendem Erziehungsverhalten in der Kindheit assoziiert (Conger et al., 2000). Im Hinblick auf die Ergebnisse von Conger et al. (2000) scheint der, in dieser Studie gefundene, positive Zusammenhang von berichteten mütterlichen bestrafenden Verhaltensweisen

mit dem Streitverhalten wenig überraschend ($r = .20$). Personen, die in ihrer Kindheit kritisierendes und zurückweisendes Verhalten ihrer Mutter erlebten, schildern ein ausgeprägteres Streitverhalten in der eigenen Partnerschaft. Dieser Zusammenhang kann, wie oben erläutert, durch feindseligere Reaktionen der Teilnehmerin/des Teilnehmers erklärt werden, da das strafende Verhalten der Mutter zur Entwicklung von maladaptiven Konfliktlösestrategien beigetragen haben könnte. Ebenso passt der gefundene Zusammenhang zu der Forschungsarbeit von Simons et al., die berichten, dass Personen, deren Erziehung von Strafe und Kritik geprägt war, das Verhalten ihres Gegenübers eher als feindselig wahrnehmen. Demnach ist es möglich, dass die Personen in der vorliegenden Studie, je nach Ausmaß der erfahrenen Ablehnung und Strafe, die Konflikte in ihrer aktuellen Beziehung unterschiedlich wahrnehmen und bewerten (Simons et al., 2014).

Der Zusammenhang von ablehnendem und bestrafendem Erziehungsverhalten und Qualität der Partnerschaft im Allgemeinen, beziehungsweise Streitverhalten, waren ausschließlich für die Angaben zur Mutter signifikant ($r = -.17$). Dieses Ergebnis passt zu der Forschungsarbeit von Hazan und Shaver (1987). Laut dieser sei der mütterliche Erziehungsstil konsistenter mit dem Bindungsstil im jungen Erwachsenenalter assoziiert als das väterliche Erziehungsverhalten (Hazan & Shaver, 1987). Eine Erklärung lässt sich in der vorliegenden Stichprobe darin finden, dass aus den soziodemographischen Angaben hervorgeht, dass 92% der Väter während der Kindheit der Probanden/Probandinnen einer Arbeit in Vollzeitbeschäftigung nachgingen. Bei den Müttern war der Anteil der Vollzeitbeschäftigte mit 38% deutlich geringer. Daraus könnte der Schluss gezogen werden, dass in vielen Fällen die Mutter einen großen Teil der Erziehung und Fürsorge übernommen hat. Es kann sich folgern lassen, dass im Alltag bestrafende Maßnahmen eher durch die Mutter unternommen worden, allein aus dem Umstand heraus, dass diese mehr Zeit mit dem Kind verbracht hat. Wenn also, wie von Bryant und Conger (2002) beschrieben, Strategien zur Problemlösung aus den Interaktionen zwischen Eltern und Kind oder Geschwister und Kind gewonnen werden, liegt es nahe, dass jene Interaktionen, die häufiger auftreten, auch einen prägenderen Einfluss haben. Werden die Ergebnisse der partiellen Korrelation mit einbezogen, wird deutlich, dass der Zusammenhang zwischen dem ablehnenden Verhalten der Mutter und der Partnerschaftsqualität nicht länger besteht ($p > .05$), wenn der Einfluss der Variablen Alter der Probanden/Probandinnen und des Partners/der Partnerin, Beziehungsdauer, Anzahl vorheriger Beziehungen, Beziehungsqualität in vorherigen Partnerschaften sowie zu den Geschwistern und erlebte Beziehungszufriedenheit der Eltern herauspartialisiert wird. Dieses Ergebnis könnte darauf hindeuten, dass es wichtig ist, die gesamte Familiensituation miteinzubeziehen. Beispielsweise wird in der Forschung immer wieder auf die große Bedeutung der Beziehung zu den Geschwistern hingewiesen. Laut Studien verbringen Geschwister in ihrer Kindheit mehr Zeit miteinander als mit

ihren Eltern (Sanders, 2004). Die Individuen und die Dyaden innerhalb der Familie beeinflussen einander (Cox & Paley, 1997). Es lässt sich vermuten, dass der Einbezug anderer Beziehungen in der Familie, beispielsweise jene mit den Geschwistern, den Zusammenhang von ablehnendem Verhalten mit der Partnerschaftsqualität verringert. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die Beziehung zur Mutter, wenn diese häufig bestrafend handelt, distanzierter ist als zu anderen Personen der Familie. Dementsprechend sollte der Zusammenhang zwischen den anderen Beziehungen des Kindes und der Partnerschaftsqualität nicht vernachlässigt werden. Generell lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Beziehung zu den Geschwistern besser wahrgenommen wird, wenn die Mutter ablehnend erlebt wurde. Dazu passt der gefundene Zusammenhang, dass Personen, die ihre Mutter als ablehnend erlebten, von besseren Beziehungen zu ihren Geschwistern berichten ($r = .21$).

Im Gegensatz zu dem strafenden Erziehungsverhalten steht der gefundene Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsqualität und der berichteten emotionalen Wärme in der Kindheit. Personen, die in ihren frühen Lebensjahren von einer hohen emotionalen Wärme ihres Vaters berichten, schildern eine höhere Zufriedenheit in ihrer Partnerschaft ($r = .20$). Im Detail berichten diese Personen von mehr Gemeinsamkeiten ($r = .17$) und Zärtlichkeit ($r = .17$) in ihrer Partnerschaft. Diese Ergebnisse gehen einher mit dem Stand der Forschung, nach dem eine durch emotionale Wärme geprägte Erziehung im Zusammenhang mit hoher Partnerschaftsqualität steht (Black & Schutte, 2006). Eine mögliche Erklärung dafür, dass nur die väterliche Erziehung in diesem Aspekt signifikante Ergebnisse lieferte, ist, dass die Mehrheit der Studienteilnehmer weiblich ist (89%). Collins und Read (1990) fanden Ähnlichkeiten zwischen dem berichteten Erziehungsverhalten, im Besonderen jenem des gegengeschlechtlichen Elternteils, und der emotionalen Nähe zum romantischen Partner. Zudem sei die Fähigkeit sich auf andere zu verlassen und die Angst davor verlassen zu werden, stärker mit dem Erziehungsverhalten des Elternteils des anderen Geschlechts assoziiert (Collins & Read, 1990). Dalton, Frick-Horbury und Kitzmann (2010) vermuten, dass das erlebte Erziehungsverhalten des gegengeschlechtlichen Elternteils stärker mit zukünftigen Beziehungen mit einem romantischen Partner in Beziehung steht. Es sei auch denkbar, dass die Erziehung des gegengeschlechtlichen Elternteils, durch die Wahrnehmung der Beziehung zum romantischen Partner, anders bewertet bzw. erinnert wird (Dalton et al., 2010). Dementsprechend könnten Frauen, die ihren männlichen Partner als sehr liebevoll wahrnehmen, aufgrund dessen auch ihren Vater liebevoller erinnern. Zu diesen Annahmen passend ist der gefundene signifikante Unterschied zwischen den Geschlechtern, dementsprechend die weiblichen Teilnehmer der Untersuchung ihre Partnerschaftsqualität allgemein höher einschätzen.

Im Hinblick auf das Ausmaß der väterlichen Beteiligung konnten keine signifikanten

Zusammenhänge zur Partnerschaftsqualität oder zu den Aspekten von Beziehungszufriedenheit gefunden werden ($p > .05$). Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis lässt sich in der Geschlechterverteilung der vorliegenden Studie finden. Laut deskriptiver Analyse sind nur 11% der Teilnehmer männlich gewesen. Studien zum Zusammenhang von väterlichem Verhalten in der Kindheit und Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults zeigen, dass dieser häufig nur im Bezug auf Söhne signifikant ist (Karre, 2015). Es ist möglich, dass das Konstrukt der romantischen Beziehung nicht jene Aspekte erhebt, die Frauen aus einer hohen väterlichen Beteiligung am Leben der Teilnehmerin in der Kindheit gewinnen. James, Ellis, Schloemer und Garber (2015) beschreiben, dass das väterliche Verhalten vor allem mit der weiblichen sexuellen Entwicklung und dem Verhalten in dieser Hinsicht assoziiert ist. Zudem seien Frauen während ihrer Jugend eher in der Beziehung zur Mutter involviert als in jener zum Vater. Die Anteilnahme der Männer ist hingegen für die Beziehung zu Vater und Mutter gleich (De Goede, Branje, van Duin, VanderValk & Meeus, 2012). Dieser Aspekt spielt im Rahmen der sozialen Lerntheorie nach Bandura (1977) eine Rolle. Wenn eine Person in einem größeren Ausmaß in eine Beziehung zu einem Elternteil eingebunden ist, wird sie möglicherweise auch eher durch diese beeinflusst. Ebenso stellt Karre (2015) die Vermutung auf, dass sich Mädchen aufgrund ihres Geschlechts eher mit der Mutter identifizieren als mit dem Vater und demnach auch eher das Verhalten der Mutter nachahmen.

Der Hinweis von Pleck (2010), dass der autoritative Erziehungsstil durch den Vater und die väterliche Beteiligung einen starken Zusammenhang aufweisen, ließ sich in der vorliegenden Studie bestätigen. Je wärmer die Erziehung des Vaters in der Kindheit erlebt wurde, desto beteiligter wurde auch der Vater beschrieben ($r = .79$). Analog dazu berichten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen von größerem väterlichen Engagement bei weniger bestrafendem Verhalten des Vaters in der Kindheit ($r = -.21$).

6.1 Ausblick und Limitationen

Zuletzt sollen jene Aspekte, die bei den Ergebnissen dieser Studie beachtet werden sollten, und mögliche Verzerrungen, denen die erhobenen Daten unterliegen können, dargestellt werden.

Zunächst ist anzumerken, dass für die vorliegenden Untersuchung eine Online-Befragung gewählt wurde. Döring und Bortz (2016) weisen darauf hin, dass im Internet gewonnene Daten von Ad-hoc-Stichproben nur eingeschränkt Verallgemeinerungen zu lassen, denn für die Teilnahme sei ein Zugang zum Internet notwendig. Zudem sei es wahrscheinlich, dass sich die Teilnehmer/Teilnehmerinnen für psychologische Studien interessieren (Döring & Bortz, 2016). Darüber hinaus wurden die meisten Personen über Facebook-Gruppen und den erweiterten Bekanntenkreis der

Studienleiterin akquiriert, was zusätzlich zum systematischen Ausschluss von Personengruppen geführt haben könnte. Eine Linderung dieser Limitation kann durch das Alter der rekrutierten Stichprobe erfolgen. Es ist wahrscheinlich, dass heutzutage ein Großteil der 18- bis 29-Jährigen einen Zugang zum Internet haben und diesen auch regelmäßig nutzen. Zudem sind laut Statistik Austria (2019b) 89% aller Haushalte in Österreich mit einem Internetzugang ausgestattet.

Des Weiteren kann die Stichprobe nicht als repräsentativ für die Normalbevölkerung betrachtet werden. Zum einen stellt das hohe Bildungsniveau der Stichprobe eine Limitation dar. 94% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen weisen mindestens die Matura als höchsten Abschluss auf, was im Vergleich zur Grundbevölkerung in Deutschland und Österreich als hoch zu bewerten ist (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018; Statistik Austria, 2018a). Zum anderen gibt es einen erheblich höheren Anteil weiblicher Probandinnen (89%) als männliche Teilnehmer (11%). Die unausgeglichene Geschlechterverteilung könnte darauf hindeuten, dass im Besonderen Frauen an der erforschten Thematik interessiert sind.

Der vergleichsweise kurze Erhebungszeitraum gibt ebenfalls Anlass zur Kritik. So ist es denkbar, dass über eine längere Befragungszeit eine ausgeglichener Verteilung der Geschlechter und des Bildungsstandes möglich gewesen wäre.

Die Erhebung mittels Fragebögen weist neben dem Vorteil der Ökonomie und der Auswertungsobjektivität auch Nachteile auf. Bei der retrospektiven Datenerhebung bleibt die Frage offen, wie hoch der Wahrheitsgehalt der Antworten ist und inwieweit sie von der aktuellen Lebenssituation der Person beeinträchtigt wird. Beispielsweise steht das erinnerte elterliche Erziehungsverhalten im Zusammenhang mit Kinderwunschmodiven und der aktuellen Lebenszufriedenheit (Fahrenberg, Myrtek, Schumacher & Brähler, 2000; Schumacher, Stöbel-Richter & Brähler, 2002b). Die Validität von Verfahren, die retrospektive Daten erfassen, bleibt kritisch zu hinterfragen (Schumacher, Hinz & Brähler, 2002). Es wäre sinnvoll eine Einschätzung einer objektiven Drittperson zu erheben. Inwieweit dies bei dem Erziehungsverhalten möglich ist, ist jedoch fraglich. Ebenso ist uneindeutig, ob die ermittelten Einschätzungen der Probanden/Probandinnen eine Darstellung des tatsächlich praktizierte Erziehungsverhalten in der Kindheit oder aktueller Erfahrungen oder mentale Repräsentationen des erlebten Verhaltens der Eltern sind. Die retrospektive Datenerhebung scheint anfällig für Verzerrungen zu sein und kann von vielen Faktoren beeinflusst werden. Inwieweit diese Art der Erhebung trotzdem zuverlässige Ergebnisse liefert wird in der Forschung diskutiert. Im Kontext der Bindungsforschung kann argumentiert werden, dass es eben jene mentalen Repräsentationen sind, die durch das Erziehungsverhalten gebildet werden, und die letzten Endes die Beziehungen und Bindungen zu anderen beeinflussen.

Ebenso ist die Annahme der Autoren des Partnerschaftsfragebogens, dass allein die

Erhebung des Verhaltens des Partners/der Partnerin zur Beurteilung der Partnerschaftsqualität ausreiche, kritisch zu hinterfragen. Offen bleibt, ob bei der Einschätzung nicht wesentliche Angaben zum eigenen Verhalten notwendig sind, da schließlich das gezeigte Verhalten immer aus einer Interaktion mit dem Gegenüber entsteht. Zudem bleibt zu bedenken, dass der Fragebogen nur von einem Teil der Beziehungsdyade beantwortet wurde. Die Einschätzung des Partners/der Partnerin wäre wesentlich wolle man die tatsächliche Partnerschaftsqualität beurteilen, schließlich besteht eine Partnerschaft aus zwei Personen und die Vernachlässigung einer der zwei Perspektiven ist in jedem Fall zu bedenken.

Es sei zudem darauf hingewiesen, dass die berechneten Korrelationen nur moderat ausfallen. Zudem sind aufgrund der Zusammenhänge keinerlei Kausalbeziehungen zu interpretieren. Zwar lässt der Forschungsstand auf eine gewisse Wirkrichtung vermuten, aber es sollte stets bedacht werden, dass der retrospektive Charakter und die Berechnung von Korrelationen eine Vielzahl von Interpretationsmöglichkeiten zulässt.

Auf inhaltlicher Ebene ist eine Schwäche der Studie, dass sie dem heteronormativen Standard entspricht. So wurde in der Befragung davon ausgegangen, dass die Eltern der Befragten ein Mann und eine Frau seien oder zumindest in die Kategorien Mutter und Vater unterschieden werden kann. Inwiefern diese Annahme der Diversität in Familien gerecht wird, bleibt offen. Zudem fanden auch unterschiedliche Familienkonstellationen, wie Patchwork Familien oder Alleinerziehende, wenig Beachtung.

Für zukünftige Forschung in diesem Gebiet wäre es sinnvoll eine Längsschnittstudie durchzuführen, welche bereits in der Kindheit ansetzt und bis zur Emerging Adulthood fortgeführt wird. Die gewählte Erziehungsmethode sowie die aktuelle Partnerschaftsqualität könnten so zeitnah erfasst werden. Dieses Design ermöglicht darüberhinaus die Berücksichtigung der Entwicklung von romantischen Beziehungen im Kontext der Erziehung. Ebenso gebe dieses Studiendesign die Möglichkeit kausale Zusammenhänge zu formulieren und zu prüfen. Zudem könnte auch die Sicht der Eltern in folgenden Studien miteinbezogen werden. Die Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung könnten analysiert werden und einen genaueren Einblick in die Kindheit des Probanden/der Probandin bieten. Unbedingt sollte in zukünftigen Studien detaillierter auf unterschiedliche Familienkonstellationen eingegangen werden. Neben wichtigen deskriptiven Informationen ermöglicht die Erfassung der genauen Familiensituation bessere Einblicke in die Zusammenhänge des elterlichen Erziehungsverhaltens mit der Partnerschaftszufriedenheit. Des Weiteren sollte in Zukunft auf eine ausgeglichene Geschlechterverteilung geachtet werden. Dies soll vor allem zur Repräsentativität der Studie beitragen. Zudem können die diskutierten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht des Kindes und dem gegen- beziehungsweise

gleichgeschlechtlichen Elternteil eindeutiger erforscht werden.

Trotz dieser reflexiv getroffenen kritischen Aspekte und Überlegungen für die zukünftige Forschungsarbeit haben die Ergebnisse der vorliegenden Studie einen Nutzen für die Praxis. Der gefundene Zusammenhang von Erziehungsverhalten und Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults kann beispielsweise in Beratungssituationen mit Eltern nützlich sein, indem darauf hingewiesen wird, dass eine positive Interaktion und eine offene Kommunikation mit dem Kind für die Entwicklung von sozialen Kompetenzen und gesunden partnerschaftlichen Beziehungen förderlich ist. Darüberhinaus sollte Eltern von autoritären Erziehungsstilen abgeraten werden, da ablehnendes und kontrollierendes Erziehungsverhalten neben einer unsicheren Beziehung zu den Eltern auch weitreichendere Assoziationen zu anderen Partnerschaften im Leben des Kindes aufweist.

7. Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S., & Bowlby, J. (1991). An ethological approach to personality development. *American Psychologist, 46*(4), 333–341.
- Allen, J. P., Hauser, S. T., O'Connor, T. G., & Bell, K. L. (2002). Prediction of peer-rated adult hostility from autonomy struggles in adolescent-family interactions. *Development and Psychopathology, 14*(1), 123-137.
- Amato, P. R., & Booth, A. (1991). Consequences of parental divorce and marital unhappiness for adult well-being. *Social forces, 69*(3), 895-914.
- Argyle, M. (2001). *The psychology of happiness*. London: Routledge.
- Arrindell, W. A., Perris, C., Eisemann, M., Perris, H., van der Ende, J., Ross, M., et al. (1986). Cross-national generalizability of patterns of parental rearing practices: Invariance of EMBU dimensional representations of healthy subjects from Australia, Denmark, Hungary, Italy, and The Netherlands. *Personality and Individual Differences, 7*, 103-112.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist, 55*, 469-480.
- Arnett, J. J. (2005). The developmental context of substance use in Emerging Adulthood. *Journal of Drug Issues, 35*(2), 235-254.
- Arnett, J. J. (2006). Emerging Adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies, 9*(1), 111–123.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging adulthood. What is it and what is it good for? *Child Development Perspectives, 1*, 68-73.
- Arnett, J. J. (2015). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Auslander, B. A., Short, M. B., Succop, P. A., & Rosenthal, S. L. (2009). Associations between parenting behaviors and adolescent romantic relationships. *Journal of Adolescent Health, 45*(1), 98-101.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Bandura, A. (1977). *Social Learning Theory*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Banker, J. E., Kaestle, C. E. & Allen, K. R. (2010). Dating is hard work: A narrative approach to understanding sexual and romantic relationships in young adulthood. *Contemporary Family Therapy, 32* (2), 173–191.

- Baumrind, D. (1966). Effects of authoritative parental control on child behavior. *Child Development, 37*, 887-907.
- Bierhoff, H. W. & Grau, I. (1998). *Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Huber.
- Billari, F. C. & Liefbroer, A. C. (2010). Towards a new pattern of transition to adulthood? *Advances in Life Course Research, 15* (2-3), 59–75.
- Bisson, M. A. & Levine, T.R. (2009). Negotiating a friend with benefits relationship. *Archives of sexual Behavior, 38*(1), 66-73.
- Black, K. A., & Schutte, E. D. (2006). Recollections of being loved: Implications of childhood experiences with parents for young adults' romantic relationships. *Journal of Family Issues, 27*(10), 1459-1480.
- Bodenmann, G. (2000). Stress, kritische Lebensereignisse und Partnerschaft. In P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paar- therapie* (S. 219–238). Göttingen: Hogrefe.
- Bogels S. M., & van Melick M. (2004). The relationship between child-report, parent self-report, and partner report of perceived parental rearing behaviors and anxiety in children and parents. *Personality and Individual Differences, 37*(8), 1583–1596.
- Bowlby, J. (1988). A secure base. *Clinical Applications of Attachement Theory*. London: Tavistock/Routledge.
- Braithwaite, S. R., Delevi, R., & Fincham, F. D. (2010). Romantic relationships and the physical and mental health of college students. *Personal Relationships, 17*(1), 1-12.
- Brody, G. H., Stoneman, S., & Burke, M. (1987). Family system and individual child correlates of sibling behavior. *American Journal of Orthopsychiatry, 57*, 561–569.
- Bronte-Tinkew, J., Moore, K.A., Carrano, J. (2006). The father-child relationship, parenting styles, and adolescent risk behaviors in intact families. *Journal of Family Issues, 27* (6), 850-881.
- Bryant, C. M., & Conger, R. D. (2002). An intergenerational model of romantic relationship development. In A. L. Vangelisti, H. T. Reis, & M. A. Fitzpatrick (Eds.), *Stability and change in relationships* (pp. 57–82). New York: Cambridge University Press.
- Buhl, H., & Lanz, M. (2007). Emerging Adulthood in Europe: common traits and variability across five European countries. *Journal of Adolescent Research, 22*, 439-443.
- Bynner, J. (2005). Rethinking the youth phase of the life-course: The case for emerging adulthood? *Journal of Youth Studies, 8*(4), 367–384.
- Chang, J. J., Halpern, C. T., & Kaufman, J. S. (2007). Maternal depressive symptoms, father's involvement, and the trajectories of child problem behaviors in a US National sample. *Arch Pediatr Adolesc Med., 161*(7), 697-703.

- Collins, N. L., & Feeney, B. C. (2004). Working models of attachment shape perceptions of social support: evidence from experimental and observational studies. *Journal of personality and social psychology, 87*(3), 363-383.
- Collins, N. L., & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology, 58*, 644–663.
- Conger, R., Conger, K., Elder, G., Lorenz, F., Simons, R., & Whitbeck, L. (1992). A family process model of economic hardship and adjustment of early adolescent boys. *Child Development, 63*, 526–541.
- Conger, R. D., Cui, M., Bryant, C. M., & Elder Jr, G. H. (2000). Competence in Early Adult Romantic Relationships: A Developmental Perspective on Family Influences. *Journal of personality and social psychology, 79*(2), 224-237.
- Cox, M. J., & Paley, B. (1997). Families as systems. *Annual Review of Psychology, 48*, 243–267
- Dalton, W. T., Frick-Horbury, D., & Kitzmann, K. M. (2010). Young adults' retrospective reports of parenting by mothers and fathers: Associations with current relationship quality. *The Journal of General Psychology, 133*(1), 5-18.
- De Goede, I. H. A., Branje, S., van Duin, J., VanderValk, I. E., & Meeus, W. (2012). Romantic relationship commitment and its linkage with commitment to parents and friends during adolescence. *Social Development, 21*(3), 425–442.
- Demir, M. (2008). Sweetheart, you really make me happy: Romantic relationship quality and personality as predictors of happiness among emerging adults. *Journal of Happiness Studies, 9*(2), 257-277.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Heidelberg: Springer.
- Erikson, E.H. (1950). *Childhood and society*. New York: Norton.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ)*. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Feldman, S. S., Gowen, L. K., & Fisher, L. (1998). Family relationships and gender as predictors of romantic intimacy in young adults: A longitudinal study. *Journal of Research on Adolescence, 8*(2), 263–286.
- Field, A. (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics*. London: Sage.
- Flouri, E., & Buchanan, A. (2002). What predicts good relationships with parents in adolescence and partners in adult life: Findings from the 1958 British birth cohort. *Journal of Family Psychology, 16*(2), 186–198.
- Furman, W., & Shaffer, L. (2011). Romantic partners, friends, friends with benefits, and casual

- acquaintances as sexual partners. *Journal of Sex Research*, 48(6), 554-564.
- Greenberg, E., & Nay, W. (1982). The intergenerational transmission of marital instability reconsidered. *Journal of Marriage and the Family*, 44, 335–347.
- Greve, W., & Thomsen, T., (2019). *Entwicklungspsychologie: Eine Einführung in die Erklärung menschlicher Entwicklung*. Wiesbaden: Springer.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2008). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik. Manual*. Göttingen: Huber.
- Hahlweg, K. & Baucom, D. H. (2008). *Partnerschaft und psychische Störung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hassebrauck, M. (1995). Kognitionen von Beziehungsqualität: Eine Prototypenanalyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26(3), 160-172.
- Havighurst, R. (1948). *Developmental tasks and education*. New York: Longman.
- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(3), 511-524.
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2007). Conceptualizing emerging adulthood: Inspecting the emperor's new clothes? *Child Development Perspectives*, 1(2), 74–79.
- James, J., Ellis, B. J., Schloemer, G. L., & Garber, J. (2012). Sex-specific pathways to early puberty, sexual debut, and sexual risk taking: Tests of an integrated evolutionary–developmental model. *Developmental Psychology*, 48, 687–702.
- Joyner, K., & Campa, M. (2006). How do adolescent romantic relationships influence the quality of romantic and sexual relationships in young adulthood. In A. C. Crouter & A. Booth (Eds.), *Romance and sex in adolescence and emerging adulthood: Risks and opportunities* (pp. 93 – 101). Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Kaiser, P. (2000). Partnerschaft und Herkunfts familie. In P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 113– 146). Göttingen: Hogrefe.
- Kamp Dush, C. M., & Amato, P. R. (2005). Consequences of relationship status and quality of subjective well-being. *Journal of Social and Personal Relationships*, 22, 607–627.
- Kapinus, C. A. (2005). The effect of parental marital quality on young adults' attitudes toward divorce. *Sociological Perspectives*, 48(3), 319-335.
- Karre, J. K. (2015). Fathering Behavior and Emerging Adult Romantic Relationship Quality: Individual and Constellations of Behavior. *Journal of Adult Development*, 22(3), 148-158.
- Kindler, H. & Grossmann, K. (2004). Vater-Kind-Bindung und die Rollen von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und*

- Entwicklung* (S. 240-255). München: Ernst Reinhardt.
- Lamb, M. E., Pleck, J. H., Charnov, E. L., & Levine, J. A. (1987). A biosocial perspective on paternal behavior and involvement. In J. B. Lancaster, J. Altmann, A. S. Rossi, & L. R. Sherrod (Hrsg.), *Parenting across the lifespan: Biosocial perspectives* (S. 111–142). Hawthorne: Aldine.
- Lewis, R. A. & Spanier, G. B. (1979). Theorizing about the quality and stability of marriage. In W. Burr (Eds.), *Contemporary theories about the family* (Vol. 1) (pp. 268-294). New York, London: Free Press.
- Lui, Y.-L. (2008). An examination of three models of the relationships between parental attachments and adolescents' social functioning and depressive symptoms. *Journal of Youth and Adolescence*, 37, 941-952.
- Lohaus, A., & Vierhaus, M. (2013). Entwicklungspsychologie des Kindes-und Jugendalters (2. überarbeitete Auflage). Heidelberg: Springer.
- Martin, B. (1990). The transmission of relationship difficulties from one generation to the next. *Journal of Youth and Adolescence*, 19, 181–199.
- Mihalic, S. W., & Elliott, D. (1997). A social learning theory model of marital violence. *Journal of family violence*, 12(1), 21-47.
- Mikulincer, M., & Shaver, P. R. (2007). Boosting attachment security to promote mental health, prosocial values, and inter-group tolerance. *Psychological Inquiry*, 18, 139–156.
- Muris, P., Meesters, C., & van den Berg, S. (2003). Internalizing and externalizing problems as correlates of self-reported attachment style and perceived parental rearing in normal adolescents. *Journal of Child and family Studies*, 12(2), 171-183.
- Parker, G. (1983). *Parental overprotection: A risk factor in psychosocial development*. New York: Grune & Stratton.
- Patock-Peckham, J. A., & Morgan-Lopez, A. A. (2007). College drinking behaviors: Mediational links between parenting styles, parental bonds, depression, and alcohol-problems. *Psychology of Addictive Behaviors*, 21(3), 297.
- Pleck, J. H. (2010). Parental involvement. Revised conceptualization and theoretical linkages with child outcome. In M. E. Lamb (Eds.), *The role of the father in child development*, 5. Edt. (pp. 58-93). Hoboken: John Wiley & Sons.
- Reese-Weber, M., & Bartle-Haring, S. E. (1998). Conflict resolution styles in family subsystems and adolescent romantic relationships. *Journal of Youth and Adolescence*, 27, 735–752.
- Reese-Weber, M., & Kahn, J. H. (2005). Familial predictors of sibling and romantic-partner conflict resolution: Comparing late adolescents from intact and divorced families. *Journal of*

- adolescence*, 28(4), 479-493.
- Reis, H. T., Collins, W. A., & Berscheid, E. (2000). The relationship context of human behavior and development. *Psychological Bulletin*, 126, 844–872.
- Reti, I. M., Samuels, J. F., Eaton, W. W., Bienvenu I. I. I., O. J., Costa, P. T., Jr., & Nestadt, G. (2002). Adult antisocial personality traits are associated with experiences of low parental care and maternal overprotection. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 106, 126–133.
- Roisman, G. I., Padron, E., Sroufe, L. A., & Egeland, B. (2002). Earned-secure attachment status in retrospect and prospect. *Child Development*, 73, 1204-1219.
- Roisman, G. I., Madsen, S. D., Hennighausen, K. H., Sroufe, L. A., & Collins, W. A. (2001). The coherence of dyadic behavior across parent-child and romantic relationships as mediated by the internalized representation of experience. *Attachment and Human Development*, 3, 156-172.
- Sanders, R. (2004). *Sibling relationships: Theory and issues for practice*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Sarkadi, A., Kristiansson, R., Oberklaid, F., & Bremberg, S. (2008). Fathers' involvement and children's developmental outcomes: a systematic review of longitudinal studies. *Acta paediatrica*, 97(2), 153-158.
- Schumacher, J., Eisemann, M. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE)*. Bern: Huber.
- Schumacher, J., Hinz, A., & Brähler, E. (2002). Zur Validität retrospektiver Datenerhebungen. *Zeitschrift für differentielle und diagnostische Psychologie*, 23(4), 459-474.
- Schumacher, J., Stöbel-Richter, Y., & Brähler, E. (2002a). Steht die aktuelle Partnerschaftszufriedenheit im Zusammenhang mit dem erinnerten Erziehungsverhalten der eigenen Eltern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 34, 227-235.
- Schumacher, J., Stöbel-Richter, Y. & Brähler, E. (2002b). Erinnertes Erziehungsverhalten der Eltern und Kinderwunschkomitee: Gibt es hier Zusammenhänge? *Psychotherapie Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 52, 314–322.
- Seiffge-Krenke, I. (2003). Testing theories of romantic development from adolescence to young adulthood: Evidence of a developmental sequence. *International Journal of Behavioral Development*, 27(6), 519-531.
- Shulman, S. & Connolly, J. (2013). The challenge of romantic relationships in emerging adulthood: Reconceptualization of the field. *Emerging Adulthood*, 1 (1), 27–39.
- Shulman, S., Davila, J., & Shachar-Shapira, L. (2011). Assessing romantic competence among

- older adolescents. *Journal of Adolescence*, 34(3), 397-406.
- Shulman, S., Tuval-Mashiach, R., Levran, E., & Anbar, S. (2006). Conflict resolution patterns and longevity of adolescent romantic couples: A 2-year follow-up study. *Journal of Adolescence*, 29(4), 575-588.
- Simons, L. G., Simons, R. L., Landor, A. M., Bryant, C. M., & Beach, S. R. (2014). Factors linking childhood experiences to adult romantic relationships among African Americans. *Journal of family psychology*, 28(3), 368-379.
- Simpson, J. A., Rhodes, W. S., & Phillips, D. (1996). Conflict in close relationships: An attachment perspective. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 899–914.
- Spanier, G. B. (1976). Measuring dyadic adjustment: New scales for assessing the quality of marriage and similar dyads. *Journal of Marriage and the Family*, 38, 15-28.
- Statistik Austria. (2018a). *Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, 1971 bis 2016* [online]. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/020912.html
- Statistik Austria. (2018b). *Ergebnisse im Überblick: Eheschließungen* [online]. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html
- Statistik Austria. (2019a). *Erwerbstätigkeit* [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/erwerbstaeigkeit/index.html
- Statistik Austria. (2019b). *IKT-Einsatz in Haushalten 2018* [online]. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/informationsgesellschaft/ikt_einsatz_in_haushalten/index.html
- Steinberg, L. (2001). We know some things: Parent–adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of research on adolescence*, 11(1), 1-19.
- Surjadi, F. F., Lorenz, F. O., Conger, R. D. & Wickrama, K. A. (2013). Harsh, inconsistent parental discipline and romantic relationships. *Journal of Family Psychology*, 27(5), 762–772.
- Swanson, J. A. (2016). Trends in literature about emerging adulthood: Review of empirical studies. *Emerging Adulthood*, 4 (6), 391–402.
- van Ingen, D. J., Freiheit, S. R., Steinfeldt, J. A., Moore, L. L., Wimer, D. J., Knutt, A. D., ... & Roberts, A. (2015). Helicopter parenting: The effect of an overbearing caregiving style on peer attachment and self- efficacy. *Journal of College Counseling*, 18(1), 7-20.
- Vélez-Pastrana, M. C., González-Rodríguez, R. A., & Borgess-Hernández, A. (2006). Family

functioning and early onset of sexual intercourse in latino adolescents. *Adolescence*, 40, 777-791.

Waters, E., Merrick, S., Treboux, D., Crowell, J., & Albersheim, L. (2000). Attachment security in infancy and early Childhood: A twenty-year longitudinal study. *Child Development*, 71, 684-689.

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern.....	24
Tabelle 2. Verteilung der Beziehungsformen der Eltern	24
Tabelle 3. Deskriptive Statistik der Angaben im FEE.....	25
Tabelle 4. Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für die Zusammenhänge des Erziehungsverhaltens und der Partnerschaftsqualität.....	29
Tabelle 5. Koeffizienten der partiellen Korrelation nach Pearson für die Zusammenhänge des Erziehungsverhaltens und der Partnerschaftsqualität.....	30

9. Anhang

9.1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde der Zusammenhang zwischen der aktuellen Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults und dem erlebten elterlichen Erziehungsverhalten untersucht. Besondere Berücksichtigung fand dabei die erlebte Beteiligung des Vaters an der eigenen Kindheit. Bisherige Befunde bestätigen die Bedeutung der Interaktionen in der Herkunftsfamilie für spätere Partnerschaften, jedoch liegen nur wenige Studien vor, die Unterschiede zwischen mütterlichem und väterlichem Erziehungsverhalten untersuchen. Es wurde eine Querschnittsstudie in Form eines Online-Fragebogens durchgeführt, der neben dem *Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten* (FEE), eine Selbstbeurteilungsskala zur erinnerten väterlichen Beteiligung sowie den *Partnerschaftsfragebogen* (PFB) beinhaltete. Als Stichprobe wurden, gemäß der Definition der Emerging Adulthood, Personen im Alter von 18 bis 29 Jahren herangezogen, 201 Personen füllten den Fragebogen vollständig aus und wurden in die Analyse miteinbezogen. Ein negativer Zusammenhang zwischen erlebtem kontrollierenden Erziehungsverhalten beider Elternteile und der Partnerschaftsqualität bei Emerging Adults wurde ermittelt. Es zeigte sich, dass ein als ablehnend erinnertes Erziehungsverhalten der Mutter mit einer niedrigeren Partnerschaftsqualität einhergeht. Emotional warmes Verhalten des Vaters war positiv assoziiert mit unterschiedlichen Facetten der Partnerschaftszufriedenheit. Die gefundenen Zusammenhänge bestanden ebenfalls unter Berücksichtigung anderer vorpartnerschaftlichen und partnerschaftlichen Variablen. Die Untersuchung der erlebten väterlichen Beteiligung ergab keine signifikanten Ergebnisse im Zusammenhang mit der Partnerschaftsqualität. Mögliche Erklärungen für diese Ergebnisse wurden vor dem Kontext der Bindungsforschung, der Sozialisationstheorie und der sozialen Lerntheorie diskutiert.

9.2 Abstract

The current study examined the question whether associations can be confirmed between current relationship quality in the age of Emerging Adulthood and perceived parental rearing behavior. The relationship between father's involvement in childhood and romantic relationship quality was analyzed in detail. Based on empirical studies of developmental psychology, the connection between interactions of the family of origin and romantic relationships was hypothesized and explored by an online questionnaire. The study was carried out in a cross-sectional format using self-reporting scales: a german questionnaire for perceived parental rearing behavior (*Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten* (FEE)), a scale for father's positive involvement and the Partnership Questionnaire (PFB). The final sample contained 201 participants, which matched the criteria of being aged between 18 and 29 and being involved in a romantic relationship. For both parents parental rearing behavior, which is characterized by control, was associated negatively with current relationship quality. Emerging adults who experienced a refusing parenting style by their mother reported lower romantic relationship satisfaction. High emotional warmth performed by the father was positively associated with romantic partnership quality and its dimensions. There were no relationships shown between the extent of father's involvement and partnership quality of Emerging Adults. Based on socialization, attachment, and social learning theory, these results were discussed.